Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 144. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf. wöchentlich 10 Pf., auswärts bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Sonntag, den 12. Dezember 1909. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

Amtliche Bekanntmachungen.

Pflichtfeuerwehr!

Die Rolle der im Orte im Jahre 1910 zum Feuerlöschdienste Verpflichteten, liegt in der hiesigen Gemeindeschreiberei (Rathaus) während der Amtsstunden (von 8 bis 1 Uhr)

vom 15 bis 30 Dezember 1909

öffentlich aus.

Den in die Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel des § 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu.

Brockau, den 9. Dezember 1909.

Der Gemeindevorstand.

Dr. Dierschke.

Bekanntmachung!

Die Viehzählungsliste der Gemeinde Brockau pro 1909 liegt vom 13. bis einschließlich 26. Dezember 1909 in meinem Amtslokal, Rathaus, Gemeindeschreiberei, während der Amtsstunden vormittags von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht der Beteiligten aus.

Innerhalb dieser Zeit können Anträge auf Berichtigung der Liste bei mir angebracht werden.

Brockau, den 9. Dezember 1909.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Dierschke.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 76 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 (G.-S. S. 335) und in Gemäßheit des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) erlasse ich hiermit bezüglich des Haltens von Pflegekindern unter sechs Jahren gegen Entgelt unter Zustimmung des Provinzialrates und unter Aufhebung sämtlicher, über diesen Gegenstand zur Zeit bestehenden Verordnungen für den Umfang der Provinz Schlesien folgende polizeiliche Vorschriften:

§ 1. Personen, welche gegen Entgelt fremde, noch nicht sechs Jahre alte Kinder in Kost und Pflege nehmen wollen, bedürfen dazu der Erlaubnis der Polizei-Behörde. Wer zur Zeit ohne polizeiliche Genehmigung derartige Kinder in Pflege hat, ist verpflichtet, binnen vierzehn Tagen nach Publikation dieser Verordnung diese Genehmigung einzuholen.

§ 2. Die Erlaubnis wird nur auf Widerruf und nur solchen Personen weiblichen Geschlechts erteilt, welche nach ihren persönlichen Verhältnissen und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnungen geeignet erscheinen, eine solche Pflege zu übernehmen.

§ 3. Die Erlaubnis muß vor einem etwaigen Wohnungswechsel aufs neue nachgesucht werden.

§ 4. Im Falle schlechter Behandlung, Pflege oder Beköstigung der Kinder oder einer denselben nachteiligen Veränderung der häuslichen Verhältnisse der Pflegerinnen (§ 1) wird die Erlaubnis zurückgenommen.

§ 5. Den Beamten der Polizeibehörde oder den von der letzteren beauftragten Personen ist von den Pflegerinnen der Zutritt zu ihren Wohnungen zu gestatten, auf alle die Pflegekinder betreffenden Fragen Auskunft zu erteilen, auch sind die Kinder auf Erfordern vorzuzeigen.

§ 6. Die einzelnen, in Pflege zu nehmenden Kinder sind durch die Pflegerinnen bei der Polizeibehörde binnen 24 Stunden nach der Annahme anzumelden und, sobald das Verhältnis aufhört, binnen gleicher Frist wieder abzumelden.

§ 7. Bei den Meldungen sind der Name des Kindes, Ort und Tag der Geburt, Name und Wohnung der Eltern bezw. des Vormundes, bei unehelichen Kindern Name und Wohnung der Mutter und des Vormundes anzuzeigen.

§ 8. Bei Erkrankung eines Pflegekindes ist sofort ein Arzt zuzuziehen. Vom Ableben eines Pflegekindes ist binnen 24 Stunden der Polizei-Verwaltung Anzeige zu machen.

Wenn staatlich genehmigte Wohltätigkeitsvereine Kinder in Privatpflege geben, so kann die nach § 1 erforderliche polizeiliche Erlaubnis auch von den Organen dieser Vereine eingeholt, die im § 6 vorgeschriebenen An- und Abmeldung der Kinder durch diese Organe bewirkt, und letzteren durch die Ortspolizeibehörde die widerrufliche Befugnis eingeräumt werden, neben den Beamten der Polizeibehörde die im § 5 bezeichnete Kontrolle zu führen.

§ 10. Die Uebertretung der gegebenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bedroht.

Breslau, den 10. Februar 1881.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

gez. v. Seydewitz.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Brockau, den 1. Dezember 1909.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Dierschke.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 11. Dezember 1909.

* [**Das Wetter im Dezember.**] Der Meteorologe Bruno Bürgel, der Nachfolger Rudolf Falbs, stellt für die ersten Tage des Weihnachtsmonats veränderliche Witterung in Aussicht, vom 4. Dezember ab soll das Wetter beständiger werden und allmählich soll eine ziemlich empfindliche Kälte eintreten, die bis zum 16. anhält. Dann würde man wieder mit wärmeren aber windigen und feuchten Tagen zu rechnen haben. Gegen Schluß des Monats sind Niederschläge und Schneegestöber in verstärktem Maße zu erwarten, auch soll es dann wieder ziemlich windig werden. Den 12. Dezember bezeichnet Bürgel als einen kritischen Tag von hoher Bedeutung. Grubenkatastrophen und Erdbeben sind zu jener Zeit nicht ausgeschlossen. Der zweite kritische Termin des Monats, der 26. Dezember, ist nach Bürgels Ansicht nur ein solcher von mittlerer Stärke.

* [**Gemeinsame Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau.**] Die 49. ordentliche Generalversammlung ist auf Dienstag, den 21. Dezember 1909, Nachmittags 3 Uhr in dem kleinen Saale des St. Vincenzhauses zu Breslau, Seminargasse Nr. 15, anberaumt, wozu die Mitglieder der General-Versammlung (die besonders gewählten oder ernannten Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Vertreter) hierdurch eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Vorlesen des Protokolles über die am 11. Juni cr. stattgefundene 48. ordentliche General-Versammlung. — 2. Mitteilung des gegenwärtigen Standes der Kasse. — 3. Kenntnisgabe der für die Invaliden-Versicherung unterm 23. November cr. seitens der Vorstands-Mitglieder gewählten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer Vertreter. — 4. Wahl von zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern sowie deren Ersatzmänner zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1909. — 5. Verschiedene Mitteilungen.

* [**Sitzung der Gemeindevertretung.**] Auf Donnerstag, den 16. Dezember cr. Nachmittags 4¼ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung in Sitzungs-Saal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Tagesordnung: 1. Anstellung neuer Lehrkräfte und Einrichtung der erforderlichen Klassenräume. 2. Gebühren des Eisenbahnfiskus für Anschluß des Grundstückes des Rangierbahnhofes an die Gemeindekanalisation. 3. Mitteilungen des Gemeindevorstands. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist wohl darauf zu rechnen, daß alle Mitglieder der Gemeindevertretung erscheinen.

* [**Die hiesige Gewerbliche Fortbildungsschule**] schließt nächsten Dienstag, den 14. Dezember den Unterricht.

* [**Die Beschäftigung von Gehilfen,**] Lehrlingen, Arbeitern u. s. w. ist morgen Sonntag bis 6 Uhr abends gestattet, sei es in Werkstätten oder offenen Geschäftsläden Dasselbe gilt vom Sonntag, den 19. Dezember.

* [**Der Christbaummarkt**] hat in Brokkau begonnen. Die Zahl der Händler und damit auch die Zahl der Bäume ist fast die doppelte, wie im Vorjahre.

[**Der Evgl. Arbeiterverein**] veranstaltet am Sonnabend, den 18. Dezember im „Deutschen Kaiser" eine Weihnachtsfeier und ladet dazu freundlichst ein. Es gelangen 2 Weihnachtsspiele „Der Mutter Segen" und „Der Ton aus der Heimat" zur Aufführung. Eintrittspreis 10 Pfg. Anfang 8 Uhr.

* [**Personalnotiz.**] Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Kutscher August Kraske in Tschechnitz das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Maschinenputzer Johann Hartmann, kath., Sohn, 4. Dez., Brockau. Dem Fabrikarbeiter Paul Wallenburg, ev., Sohn, 1. Dez., Klein Tschansch. Dem Brauereiarbeiter Wilhelm Hofestädt, kath., Tochter, 5. Dez., Kl.-Tschansch. Dem Spunddreher August Büttner, ev., Sohn, 6. Dez., Kl.-Tschansch.

Aufgebote.

Bahmeister-Aspirant Heinrich Schenk, ev., led., Groß-Tschansch mit Gertrud Münsterberg, kath., led. Gr. Tschansch. Fabrikarbeiter August Scherwing, kath., led. Breslau mit Pauline König, geb. Kühn, ev., verw., Kl.-Tschansch. Rangierer Max Nicklaus, kath., led. Gr-Tschansch mit Schneiderin Anna Buhlau, kath., led., Gr.-Tschansch.

Eheschließungen.

Monteur Alfred Kirchner, kath., Breslau mit Marie Lache, ev., Brockau.

Sterbefälle.

Gertrud Nestroy, Tochter des Gasanstaltsarbeiters Heinrich Nestroy, 2 Monate, ev., 5. Dez., Gr.-Tschansch. Hedwig Mika, Tochter des Eisenbahnschlossers Karl Mika, 7½ Monat, kath., 5. Dez., Brockau. Totengräber Karl Pradel, Witwer, 77 Jahre alt, ev., 7. Dez., Kl.-Tschansch.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 12. Dez. 1909

9 Uhr: Gottesdienst.

Mittwoch abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, 12. Dez. 1909.

7 Uhr: hl. Messe, 9¼ Hauptgottesdienst, 2 Uhr: hl. Segen. Wochentags 7 Uhr: hl. Messe. Mittwoch, Freitag, Sonnabend Quatember.

Hinweis.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die reich illustrierte Preisliste der Firma **Richard Fiedler Breslau, Optische Industrie-Anstalt,** Albrechtsstraße 10 und Schweidnitzerstraße 41/42 bei. Wir machen besonders auf die aufgeführten Gegenstände, welche nicht nur einen praktischen, sondern auch lehrreichen und unterhaltenden Wert haben, aufmerksam. Besonders für unsere liebe Jugend ist eine Laterna magica das schönste Weihnachtspräsent u. dürfte auf keinem Weihnachtstisch fehlen. Für Knaben ist die lehrreichste und beste Unterhaltung eine Eisenbahn, welche für die jüngsten mit Uhrwerk und für die etwas vorgeschrittenen mit Dampflokomotiven betrieben werden. Reizend und einem grundlegenden Wissen vorbedeutend sind die verschiedenen Dampfmaschinen, welche dem naturgetreuen Modell einer großen Dampfmaschine entsprechen und durch Antrieb der verschiedenen kleinen Betriebsmodelle einer interessanten Betrachtung Raum geben. Für die reifere Jugend sind die Experimentierkasten eine unerschöpfliche Quelle der verschiedensten Experimente und bietet der Kasten Elektron das Vollkommenste, was je darin geleistet worden ist. Elektrische Motore und Batterien etc. in besonders guter Ausführung sind oft das Ideal eines Schülers. Reißzeuge, welche in allen Preislagen offeriert sind, bilden ein vorzügliches, praktisches Präsent. Die deutschen Holosteric Barometer in ihrer jetzigen Ausführung, welche die bekannt besten Wetteranzeiger sind, dürfen in keiner Familie fehlen und sind ebenso ein schönes Festgeschenk. Für jung und alt gleichmäßig unterhaltend und von überraschender Wirkung ist ein Stereoskop-Apparat, speziell mit einer von den erwähnten reichhaltigen Bilderkollektionen. Ein stets willkommenes Geschenk sind immer ein Opernglas oder Krimstecher, und speziell auf diesem Gebiete wird von der Firma **Richard Fiedler** Außerordentliches geleistet und sind diese Gläser mit bester achromatischer Optik versehen. Nach Vorstehendem können wir nicht umhin, die Firma Richard Fiedler auf's wärmste zur Anschaffung der erwähnten Gegenstände zu empfehlen.

* Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten unreinen Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern. Diesem Uebel wirkt allein die von der Firma **Bergmann u. Co. in Radebeul-Dresden** hergestellte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** (Schutzmarke: Steckenpferd) entgegen. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit und der Zusatz von Borax bewirkt eine schnelle und beinahe unmerkliche Abstoßung der unreinen Oberhaut und erweist sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel zur Erhaltung eines rosigen zarten und reinen Teints. Die **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** ist in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerien à Stück 50 Pf. zu haben.

Lieber Papa kaufe mir

doch eine Schachtel

schöne Bleisoldaten

bei

Otto Micksch, Zinngießerei,

Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Etatsrede des neuen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung des Reichstags am 9. d. steht die erste Lesung des Etats. Dazu nimmt das Wort

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Der Etat, in dessen Beratung Sie heute eintreten, ist mit besonderer Vorsicht aufgestellt worden. Das zu tun, war für die verbündeten Regierungen die erste praktische Forderung aus den Ereignissen der letzten Session. Die Einnahmen sind so veranschlagt, daß sich nach menschlicher Voraussicht das Ist mit dem Soll decken werden. Allen Anforderungen für die Aufrechterhaltung unsrer Wehrmacht ist genügt. Allgemeine Richtschnur war es in keinem Ressort, das Maß des unbedingt notwendigen zu überschreiten. Der Anleihebedarf ist soweit wie irgend möglich eingeschränkt worden. Mit den Regierungen werden die Parteien darin übereinstimmen, daß es unsre erste Aufgabe ist, dem Reiche eine solide Finanzgebarung zu sichern. Und bei der Lösung dieser Aufgabe werden auch die Parteien wieder zusammenarbeiten müssen, die über den Steuern auseinandergeraten sind, mögen ihre politischen Streitigkeiten fortdauern oder nicht. Auf die Vorgänge der damaligen Zeit greife ich nicht zurück; ich kann mir davon keinen Nutzen für die vor uns liegenden Geschäfte versprechen. Nur einen Punkt muß ich kurz berühren. Man hat gefragt, und man hat diese Frage mit Vorwürfen begleitet, weshalb die Regierung in den Kampf über die Steuervorlagen nicht eingegriffen hätte. Es ist nicht richtig, daß sich die Regierungen in diesem Kampfe untätig verhalten hätten. Was in den Streitigkeiten unmittelbar greifbar war, das waren unrichtige Berechnungen über die Verteuerung einzelner Verbrauchsgegenstände durch die neuen Steuern. Diesen unrichtigen Berechnungen sind die verbündeten Regierungen in einer großen Reihe von Berichtigungen und aufklärenden Artikeln entgegengetreten. Sie haben es allerdings getan, ohne sich in die Parteipolemik einzumischen. Das haben die Regierungen unterlassen, nicht aus theoretischen Gründen, nicht weil es ihnen an Mut gefehlt hätte, für die Beschlüsse der Parteien einzutreten, die sich am letzten Ende über die Bewilligung von Steuern in genügender Höhe verstanden hätten, sondern lediglich, weil es keinen praktischen Erfolg hatte. Verhindert hätten sie die leidenschaftlichen Redekämpfe nicht. Dazu war die politische

Erregung zu groß,

dafür ist die Kritik an jeder neuen Steuer zu leicht. Genau wie im Juli dieses Jahres sind die Regierungen noch heute fest davon überzeugt, daß es nur dank dieser Zustimmung möglich werden konnte und möglich geworden ist, Ihnen einen Etat vorzulegen, der eine allmähliche Gesundung unsrer Reichsfinanzen verspricht. In der Thronrede sind die hauptsächlichsten Gesetzesarbeiten bezeichnet worden, die den Reichstag diesen Winter beschäftigen werden. Man hat zum Teil erwartet, daß zu dem aktuellen Programm noch ein allgemeines hinzukommen wird. Diese Erwartung entspricht, wie mir scheint, in erster Linie Parteirücksichten. Daher denn auch das weitere Verlangen nach programmatischen Erklärungen darüber, auf welche Parteikonstellationen die verbündeten Regierungen sich stützen können. Was für Vorstellungen sind es, welche diese Frage eingeben? So entschieden es die Parteien von jeher abgelehnt haben und noch ablehnen, Regierungspartei zu sein, und ich persönlich kann das durchaus verstehen, — so wenig wird in Deutschland jemals eine Regierung

Parteiregierung

sein können. Die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, mit ihnen hat noch jeder deutsche Staat zu kämpfen gehabt. Und an diesem Verhältnis, das in der Eigenart unsres Parteiwesens und in unsern staatlichen Institutionen begründet ist, hat auch die letzte Kritik keinen Deut geändert. Ich kann keinen Vorteil sehen, den das Land davon hätte, wenn es gelänge, den Gegensatz, der sich über den neuen Steuern entwickelt hat, nun für alle Ewigkeit auf unsre gesamte politische Entwickelung fortwirken zu lassen. Eine absprechende Kritik hat die gegenwärtige Lage dadurch besonders zutreffend kennzeichnen zu müssen geglaubt, daß sie von einer Periode des Stillstandes sprach. Ja, auch das geschmackvolle Wort

„Fortwursteln"

ist angewandt worden. Es wurde gesagt, den Reichstag würden in diesem Winter nur geschäftsmäßige, nüchterne Vorlagen und keine Fragen von hochpolitischer Bedeutung beschäftigen. Ich sehe nichts, was ein solch absprechendes Urteil begründet. Wenn der Reichstag die ihm angekündigten Vorlagen erledigt, dann wird er mit Genugtuung darauf zurückblicken, reiche Arbeit geleistet zu haben. Wenn man auf manche Stimme draußen hört, dann gewinnt man allerdings den Eindruck, als ob unsre politischen Nerven bereits so abgestumpft wären, daß bedeutsame Vorlagen der Sozialpolitik, der Rechtspflege, die Ihnen angekündigt worden sind, Fragen, die jahrzehntelang auf das heftigste von den Parteien umstritten worden sind, deren Lösung als ein dringendes politisches Bedürfnis bezeichnet wurde, — ich sage, man gewinnt den Eindruck, als ob Fragen von solcher Bedeutung jedes politische Interesse verloren hätten in dem Augenblick, wo wir praktisch an ihre Lösung herantreten. Ich verschließe meine Augen nicht vor der

parteipolitischen Erregung,

die das Land durchzieht. Aber ich bin doch der Ansicht, daß es weite Kreise gibt, denen nicht darum zu tun ist, nur mit einer ganz scharf gewürzten Kost, womöglich mit grundstürzenden Änderungen genährt zu werden, sondern daß es weite Kreise unsres Volkes gibt, die auf die Dauer nicht von der politischen Sensation und nicht von der Verärgerung leben wollen. Was das Volk in erster Linie verlangt, das ist doch, daß es in seiner werktätigen Arbeit, mag diese wirtschaftlicher oder kultureller Art sein, hier oder draußen auf dem Weltmarkt nicht durch Unruhe oder Experimente gestört wird, sondern es will durch eine Politik der Stetigkeit und Festigkeit im Innern und nach Außen gestützt und gefördert werden. Glaubt man denn nun wirklich, daß dieses Verlangen, das die Vielgestaltigkeit der Bedürfnisse unsres Volkes, die sich nach der Eigenart der einzelnen Volksstämme, je nach der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Vorbedingungen im Süden und Norden, im Osten und Westen unsres Vaterlandes in ganz verschiedenen politischen Nuancierungen äußert, glaubt man denn, daß dieses Verlangen erfüllt wird, wenn auch nur diese Gesetzesvorlagen unter das eine Schema gestellt werden, das nichts andres kennt als die Schlagworte: Radikalismus und Reaktion? Jede gesunde Entwickelung, jeder vernünftige Fortschritt wäre dann unmöglich. Gewiß, zu dem Leben einer jeden Nation gehört der

politische Kampf.

Aber keine Nation verträgt es auf die Dauer, durch zugespitzte parteipolitische Streitigkeiten in Atem gehalten zu werden. Das muß am letzten Ende den Nerv jedes staatlichen Lebens, jedes Vertrauen im Innern und das Ansehen nach außen hin töten. Und dazu sind unsre Zeiten nicht angetan. Wir können uns nicht den Luxus gestatten, uns bei Vergangenem aufzuhalten, oder untätig zu sein. Wer sich wie Deutschland seine Stellung in nüchterner Arbeit erworben hat, der kann sie auch nur in solcher Arbeit behaupten. Und wie in Deutschland niemals eine einzelne Partei es gewesen ist, die der deutschen Politik das Gepräge gegeben hat, sondern wie alle Kräfte des Volkes mitgewirkt haben, so muß es auch in Zukunft bleiben. Darin spricht sich nicht der in den letzten Wochen so viel bespöttelte Ruf nach positiver Mitarbeit aus, oder gar ängstliche Sorge um die Schaffung einer momentanen parlamentarischen Majorität; nein, meine Herren, nicht das, aber die Überzeugung, daß es einen Zwang zum Schaffen gibt, den die Volksgemeinschaft jedem ihrer Glieder auferlegt, und die Gewißheit, daß dieser Zwang auch die gegenwärtigen Irrungen und Wirrungen überdauern wird.

Reichsschatzsekretär Wermuth empfiehlt dann in längerer Rede Annahme des Nachtragsetats 1909, dessen Aussichten nicht so günstig sind, wie 1908. Unsre Finanzen sind an einem Scheidewege angelangt. Lassen Sie uns den Weg gehen, der zwar nicht ohne Dornen und Entbehrungen ist, aber doch wieder auf festen Boden führen wird.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.): Der Etat macht im ganzen einen günstigen Eindruck. Bedenklich sind die steigenden Ausgaben für die Marine.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Die Worte des Reichskanzlers finden unsre Zustimmung. Den Streit der Vergangenheit wollen wir nicht beleben, zumal sich die finanziellen Folgen der Finanzreform noch nicht übersehen lassen. Der Etat ist vorsichtig aufgestellt.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Was die neuen Steuern betrifft, so war es unser Recht, aufklärend zu wirken. Was würde die Minderheit des englischen Unterhauses sagen, wenn ihr nationale Gesinnung abgesprochen würde? Wir wollten ja bei der Finanzreform nichts ändres, als anfangs die Regierung selbst. Wir geben zu, daß die Finanzreform nicht anders gemacht werden konnte, als bei einer starken Heranziehung des Konsums der breiten Massen. Wir wollten auch die neue politische Situation zum Ausdruck bringen und verzichteten daher auf eine Vertretung im Präsidium. Die positive Arbeit leidet in diesem Hause nicht Not. Wir sind zur Mitarbeit bereit.

Darauf vertagt sich das Haus.

Der Eindruck der Kanzlerrede.

⊕ Dem fünften Reichskanzler ist eine schwere Aufgabe zugefallen, eine schier unlösliche. Er soll die bei der Reichsfinanzreform getrennten Parteien wieder einen und hat unter diesem Gesichtswinkel seine erste große Etatsrede gehalten. Es ist vielleicht sonderbar, daß der neue Mann von unsern Beziehungen zum Auslande schwieg, aber in seiner Lage, die bestimmt wird durch die politische Stellung der Parteien zueinander, war kluges Schweigen vielleicht besser als die (von vielen Seiten erwartete) Ankündigung der Neubildung irgend eines Regierungsblockes. Herr v. Bethmann-Hollweg zeichnete die Richtlinie einer

Politik über den Parteien,

daß er damit nicht in allen Lagern Beifall fand ist erklärlich, wenn man die neueste politische Geschichte kennt. Wie einst Bismarcks „wechselnde Mehrheiten" und Bülows „Block als Forderung des Tages", so ist Bethmann-Hollwegs „Zwang zum Schaffen" gewissermassen das Programm der fünften Kanzlerzeit. Die deutschen Zeitungen erklären fast ausnahmslos, daß die erste Rede des neuen Kanrlers nicht zufriedenstellend sei, wenngleich sie die Hoffnung läßt, daß der „Zwang zum Schaffen" schließlich auch Taten hervorbringt. Das Ausland äußert sich indessen zur Kanzlerrede — und auch zu dem was sie verschwieg — zustimmend. So schreibt das ‚Wiener Fremdenblatt': „Die Rede, mit der sich Herr v. Bethmann-Hollweg im Deutschen Reichstag einführte, hat mit starkem Nachdruck das Recht der nationalen Arbeit gegen die Politik der Parteien vertreten. Die Parteipolitik drängt immer dem Radikalismus und den

scharfen Scheidungen

zu. Am liebsten ist ihr die klarste Scheidung in zwei Gruppen und die Feststellung dieser Gegensätze durch leicht verständliche Schlagworte. Herr v. Bethmann-Hollweg hat in seiner Rede auch von einem Zwang zum Schaffen gesprochen, den die Volksgemeinschaft jedem ihrer Mitglieder auferlegt. Auch Parteien können sich nicht sicraflos diesem Zwange entziehen. Gibt es der Oppositionslust der deutschen Liberalen nicht zu denken, daß von allen sozialdemokratischen Parteien die deutsche die größte, aber erfolgloseste und einflußloseste ist?"

In Pariser politischen Kreisen zeigt man sich nicht überrascht davon, daß Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner Rede auf die Angelegenheiten der äußeren Politik nicht näher einging. Der Reichskanzler wird, wie man in französischen Regierungskreisen vermutet, einzelne der ihm im Reichstage zu stellenden Fragen noch im weiteren Verlauf der Debatte beantworten und voraussichtlich auch den Passus der Thronrede über die

Marokko-Abmachung

nach dem neuesten Stande der Dinge besprechen. Eine nicht mißzuverstehende Stellungnahme Deutschlands zur Abrüstungsfrage erblickt man in der Erklärung des Kanzlers, daß das deutsche Volk eine besonnene, aber feste und zielbewußte Politik auch nach außen hin verlange. Auch findet man, daß Herr v. Bethmann-Hollweg mit einer in ihrer Knappheit doppelt bemerkenswerten Energie die Notwendigkeit betonte, bei aller Rücksichtnahme auf die Finanzlage des Reiches den Anforderungen der

deutschen Wehrkraft

entsprechend Rechnung zu tragen. Auch in London ist man nicht enttäuscht, daß der neue Kanzler Deutschlands Beziehungen zum Ausland nicht in den Kreis seiner Betrachtungen zog, und daß seine Rede nichts enthielt, von den sonst üblichen Erklärungen über die deutsch-englischen Beziehungen. Hatte doch die Thronrede, mit der kürzlich das englische Parlament geschlossen wurde, ebenfalls diesen Punkt unberührt gelassen. — Der „Zwang zum Schaffen"! Hoffentlich bleibt er das Leitmotiv für die kommende Zeit und wirkt so befreiend vom Parteienhader und tatenfördernd zum Wohle des Reiches.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer halbamtlichen Erklärung entspricht das Gerücht, Kaiser Wilhelm habe kürzlich bei dem Empfange des Staatssekretärs Krätke mit diesem über seinen Rücktritt gesprochen, nicht den Tatsachen.

* Bei der Wiedereinbringung des Gesetzentwurfs betr. Beihilfen für Kriegsveteranen soll nun auch die bisher unerledigte Deckungsfrage gelöst werden. Wie verlautet, wird dabei die Wehrsteuer, die schon so vielfach angeregt worden ist, wieder in den Vordergrund treten. Als ein Grund für die dringende Notwendigkeit des Gesetzes wird die Tatsache angeführt, daß, je weiter zurück die großen Kriegsjahre liegen, die Zahl der Veteranen wächst, die nach einer Unterstützung verlangen. Es ist dies eine bei näherer Betrachtrachtung durchaus erklärliche Erscheinung. Denn das Alterwerden bedeutet für die ungeheure Mehrzahl ein Schwächerwerden im Kampf ums Dasein, so daß für viele Kämpfer aus der großen Zeit eine Hilfe nicht nur erwünscht, sondern eine Notwendigkeit geworden ist.

* Den Antrag auf eine reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens wird die Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht stattgeben, da die Verhältnisse im Wohnungswesen in den einzelnen Bundesstaaten grundverschieden sind.

* Nach einer Mitteilung des Finanzministers Gnauth im hessischen Landtage ist zum Ausgleich der hessischen Staatseinnahmen und Ausgaben im Jahre 1910 eine Erhöhung der Einkommensteuer um 30 Prozent notwendig.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat angeordnet, daß im Falle des unter dem Verdacht des Giftmordes angeklagten Leutnants Hofrichter mit aller Strenge, aber auch mit aller Vorurteilsfreiheit die Untersuchung geführt werde. Den Antrag der Verwandten des Verhafteten, ihn in der Haft besondere Vergünstigungen zu gewähren, lehnte der Monarch ab.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, wie sie sich zu den in der slawischen Presse immer häufiger auftauchenden Gerüchten über eine Teilung Österreichs zu stellen gedenkt. Der Regierungsvertreter antwortete, die Regierung werde auch ferner solche Phantasien, die auf dem Boden der Preßfreiheit üppig blühen, unbeachtet lassen.

England.

* Die Bank von England hat den Diskont von 5 Prozent auf 4½ Prozent herabgesetzt.

Balkanstaaten.

* Die natürliche Entwickelung der Dinge auf dem Balkan wird aller Wahrscheinlichkeit nach einen überraschenden Bund zeitigen. Um den besonders von Bulgarien und Serbien auf Anraten Englands eifrig betriebenen Plänen eines Balkanbundes entgegenzutreten, will eine türkische Parlamentskommission unter der Führung des einflußreichen Kammerpräsidenten Ahmed Riza in Athen versuchen, den Boden für ein griechisch-türkisches Bündnis zu ebnen. Der Entschluß des Kammerpräsidenten zeigt, daß die Türkei fest entschlossen ist, sich gegen einen Balkanbund zu stellen, was das Zusammengehen mit Griechenland zur natürlichen Folge hat. Die Angelegenheit dürfte schon demnächst die Kammer beschäftigen.

Amerika.

* Der Präsident der Ver. Staaten, Taft, eröffnete in Washington den nationalen Kongreß für Fluß- und Hafenausbau und wohnte darauf einer Ansprache des deutschen Botschafters Grafen v. Bernstorff über den Ausbau von Deutschlands Wasserwegen bei.

* Da man in Honduras den Ausbruch einer Revolution fürchtet, ist dort der Belagerungszustand verkündet worden.

Afrika.

* Der Führer der Kabylen vor Melilla hat den Spaniern seine Unterwerfung angeboten; damit ist erneut die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses in Nordmarokko gegeben.

Entwirrte Fäden.

27] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

„Glaube ich nicht!" rief Herr von Ballun herüber, der im Hintergrund des Zimmers auf und abging.

„Selbst ein Schelm, der von andern so denkt!" stieß jetzt in loderndem Zorn Cromer hervor, den der Maler vergeblich zu beschwichtigen versuchte. Cromer drängte Fian mit der Hand beiseite und vertrat Herrn von Ballun den Weg. „Meine Ehre lasse ich nicht verunglimpfen, Herr! Wer mir zu nahe tritt, den schlage ich wie einen tollen Hund nieder."

Herr v. Ballun führte sachte eine Wendung hinter einen Stuhl aus, um diesen zwischen sich und seinen Gegner zu bringen; stützte sich dann auf die Lehne, und mit verkniffener, spöttischer Miene erwiderte er: „Wir sind hier nicht in Afrika, wo man ungestraft rauben und morden kann. Hierzulande sieht sich die Polizei solche Leute etwas genau an."

Es war doch eine gute Vorsichtsmaßregel gewesen, hinter dem Stuhle Deckung zu suchen, sonst hätte Cromer den frechen Beleidiger wahrhaftig niedergeschlagen. Nun traten aber die andern dazwischen, Baron Versail zog Herrn v. Ballun weg und redete leise in ihn hinein, während Fian seinen Freund beim Arme faßte. Jetzt ließ sich auch der Graf vernehmen: „Ich bedaure lebhaft, Herr Cromer, diesen unangenehmen Zwischenfall, und noch mehr, daß Sie Anlaß dazu gaben —"

„Ich hätte Anlaß gegeben?" fuhr Cromer auf.

„Verzeihen Sie, es ist so, wenn ich auch vorläufig nur ein Mißverständnis oder ein Versehen annehmen will —"

„Sehr gütig! Vorläufig also nur?" Cromer lachte bitter auf; worauf der Graf kurz sagte: „Ich hoffe, daß die Angelegenheit korrekt ausgetragen werde."

Cromer erwiderte nichts, machte dem Grafen nur eine leichte Verbeugung und wandte sich zur Türe. Der Maler folgte ihm rasch, nachdem auch er sich von dem Hausherrn verabschiedet hatte. Im Vorsaal nahmen sie ihre Überröcke in Empfang und verließen das Haus. Auf der Straße gingen sie eine Weile schweigend nebeneinander her, bis Fian, der in der kalten Nachtluft wieder einen klaren Kopf bekommen hatte, plötzlich stehen blieb.

„Das war eine abgekartete Geschichte!"

„Was heißt das?"

„Mir kam gleich die honigsüße Freundlichkeit dieses vermaledeiten Heuchlers nicht geheuer vor," fuhr der Maler, mehr mit sich, als dem Freunde sprechend, fort. „Man wollte Streit mit dir suchen, um jeden Preis."

„War denn dies alles vorauszusehen?" warf Cromer ein, dem jedoch allmählich selbst ein ähnlicher Verdacht aufstieg.

„Pah, wäre nicht dies gewesen, so hätte diese Bande wahrscheinlich einen andern Anlaß herbeizuführen verstanden. Ich sage dir, man wollte um jeden Preis Händel suchen. Wärest du fortgegangen — Beleidigung des Grafen; hättest du dich geweigert, eine Karte anzurühren — Beleidigung der ganzen Gesellschaft; würdest du stumm geblieben sein wie ein Karthäuser — desgleichen; was immer du gesprochen hättest, an irgend einem harmlosen Worte konnte sich so ein kleiner Zank anhängen lassen. Kurz, wir sind in die Falle gegangen, und du wurdest eingezwickt."

„Wozu aber —"

„Na, stelle dich nicht dumm, mein Lieber. — Das liegt doch klar am Tage, daß der Graf dich aus dem Wege haben will."

„Meinetwegen; was weiter?"

„Was weiter? Höre mal, Cromer, du scheinst wirklich naiv geworden zu sein. — Man hat dich beschimpft!"

„Diese glatzköpfige Spielratte!"

„Welche von Ballun heißt, in der Gesellschaft herumschleicht und eine Zunge hat! Warte nur ab, wie man diese Geschichte gegen dich ausbeuten wird!"

„Soll es einer wagen —"

Fian legte die Hand auf des Freundes Schulter. „Sie werden es wagen, verlasse dich darauf. — Was gedenkst du zu tun?"

Cromer zuckte mit den Schultern. „Das wird sich zeigen, was weiß ich jetzt?"

„Ich glaube, es ist darauf angelegt, dich zu einem Zweikampf zu zwingen," fuhr der Maler fort. „Wenn du, als der Beschimpfte, nicht forderst, so wird es dieser Ballun tun, da du ihm drohtest, ihn wie einen tollen Hund niederzuschlagen."

„Verschone mich mit diesem lächerlichen Unsinn! Ein Duell! Ich habe mein Leben oft genug zu Markte getragen; wer mit einem Dutzend feiger Träger einer Horde von wilden Massais tagelang standhalten mußte, der hat das Recht, den Zweikampf für eine Komödie zu erklären."

„Hm! Ja, ich habe schon manchen auch so sprechen hören, schließlich blieb ihm doch nichts übrig als den „Unsinn" mitzumachen." Und als Cromer mit einer abwehrenden Handbewegung etwas erwidern wollte, setzte er hastig hinzu: „Verrede nichts! Du könntest, wenn du auch bei allen Heiligen schwörst, doch den Schwur brechen müssen. Nehmen wir aber den Fall an, daß du selbst nicht forderst und eine Forderung ablehnst. Was wird geschehen? In acht Tagen bist du gemieden wie ein Aussätziger. Dafür werden die Leute schon sorgen. Alle die, die das Duell verdammen, werden zuerst über dich den Stab brechen. So sind die Menschen!"

„Was liegt mir daran! Eine wird mich nicht verdammen."

„Ei, bist du der Sache so sicher? Die Frauen sind die widerspruchsvollsten Geschöpfe. Ich gebe zu, daß Fräulein Gabriele von dir nicht verlangen wird, daß du dich schlägst, ja daß sie in Verzweiflung geriete, wenn du ihr die Absicht, es zu tun, mitteiltest; aber — ein Schatten fällt auf dein Bild, und es gibt Naturen, die es nicht ertragen können, wenn sie an ihrem Ideal auch nur das kleinste Fleckchen entdecken."

„Es scheint, du gefällst dich darin, mir die Zukunft recht düster zu malen."

„Nein, ich erwäge nur, was möglicherweise eintreten kann. — Setzen wir jetzt den andern Fall: Es kommt zu einem Zweikampf. Dann steht die Sache gerade so schlimm. Ich will nur

Weihnachts-Verkauf.

zu ausserordentlich billigen Preisen.

J. Glücksmann u. Co.

Bresla, Ohlauerstrasse 71|73.

Gegründet 1854. **Feste Preise.**

Unsere Geschäftshäuser sind heute bis 6 Uhr für den Verkauf geöffnet.

Neujahrs-Karten

liefert sauber und billig
Ernst Dodeck, Brockau.

Henel's Weihnachts-Verkauf

bis 24. Dezember 1909

erstreckt sich auf alle unsere besonders reichassortierten *Spezial-Abteilungen*

für Leinen- u. Baumwoll-Stoffe, Modewaren, Wäsche, Garderobe, Putz, Strumpf- u. Schuh-Waren, Dekorations-Utensilien, Möbel, Sport- und Reise-Artikel etc.

und sind wir auch diesesmal in der Lage, unsere zahlreichen in nur vorzüglich bewährten Qualitäten geführten Gebrauchs- und Luxus-Artikel zu **hervorragend billigen Preisen** abgeben zu können. — Es ist daher Jedem Gelegenheit geboten, sowohl dem einfachen als auch dem vornehmen Geschmack entsprechend

wirklich reelle und anerkannt preiswerte Weihnachts-Geschenke

für Damen, Herren und Kinder, sowie für Bedienstete wählen zu können.

Folgende wertvolle *Weihnachts-Gegenstände* verteilen wir, um unseren werten Kunden auch in diesem Jahre etwas ganz Besonderes zu bieten, während des **Weihnachts-Verkaufs** vom **1. bis 24. Dezember 1909** beim Einkauf von:

30 M an	1 eleganten **Handschuhkasten** mit moderner Goldprägung oder 1 **Metall-Wandfeuerzeug** mit Becken und Bronze-Malerei.
50 M an	1 aparte **Metall-Blumenvase** in Silbertönung mit Reliefbild oder 1 zierliche **Metallschatulle** in Silbertönung mit Relief-Rathausbild.
100 M an	1 **Nähkasten** mit Spiegel u. gut sortierter Einrichtung, Seiden, Fingerhut, Scheere etc. oder 1 Karton, enthalt. 4 bewegl. **Gelenk-Ankleidepuppen** mit auswechselbarer Kleidung.
150 M an	1 elegantes **Metallschreibzeug** in Silbertönung und aparter Reliefprägung. oder 1 elegante **Manicure-Toilette** mit acht Piecen oder 1 vornehme **Schreib-Garnitur** in Perlmutter-Imitation.
250 M an	1 **Herren-Remontoir-Anker-Taschenuhr** mit vergoldetem Gehäuse.
400 M an	1 flache **Kavalier-Herrenuhr** oder 1 zierliche **Damenuhr** in schwarz, oxydiertem Stahlgehäuse mit vergoldetem Glasrand, vergoldete reich verzierte Zeiger.

Umtausch nicht gefallender Waren mit Ausnahme von abgeschnittenen Stoffen oder nach Mass extra angefertigten Gegenständen auch nach dem Fest gestattet.

Reichillustrierte Preislisten, sowie Auswahlsendungen bereitwilligst. — Franko-Versand aller Aufträge im Werte von 20 Mk. an mit Ausnahme der in unseren Versandbedingungen vom portofreien Versand ausgeschlossenen Waren.

Aelteste Deutsche Versand- und Ausstattungs-Häuser * Gegründet 1780.

Julius Henel vorm. C. Fuchs

Hoflieferant. Breslau

Diamantenschürfung in Deutsch-Südwestafrika.

⊖ Interessante Aufschlüsse über die Diamantenschürfung in Deutsch-Südwestafrika gab der Südwestafrika-Farmer Woite in einem Vortrage, den er im Berliner Bankbeamten-Verein hielt. Die Diamantenschürfung, die bisher 308 212 Karat im Gesamtwerte von 9½ Mill. Mark, das sind 30 Mk. für ein Karat, betrug, kann nach seinen Ausführungen nur gehoben und gefördert werden, wenn der Staat bezüglich der Abgaben mehr Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse nehmen würde. Unter der Herrschaft eines

gleichmäßigen Zolles

für alle Schürfungsgebiete haben naturgemäß die am Wasser und an der Bahn belegenen Gebiete den größten Vorteil. Minen, mehr im Innern des Landes belegen, müssen für die Durchführung der Schürfung größere Aufwendungen machen, sodaß diese den Verdienst fast verschlingen. Viele dieser Gebiete sind deshalb bereits schon verlassen worden. Es sollte der Zoll daher nicht als Prozentualaufschlag auf den Verkaufswert, sondern auf den Reingewinn festgesetzt werden. Ferner wird die

Schaffung eines Kleinaktiengesetzes

gewünscht, damit auch der kleine Unternehmer zu seinem Rechte kommt und dadurch dem Reiche nützen kann. In Deutsch-Südwestafrika gibt es etwa achtzig einzelne Gesellschaften zur Ausbeutung der Diamantenlager. Aber nur die Werte von fünfundzwanzig Gesellschaften können an der in Lüderitzbucht entstandenen Börse gehandelt werden. Weiter würde zum Gedeihen der Minen beitragen, wenn auch dem kleinen Interessenten eine angemessene Vertretung in der Regie eingeräumt wird, damit die Wünsche der kleinen Abbauer vorgebracht werden können. Es erscheint vom wirtschaftlichen Standpunkte aus sehr bedenklich, hier nur das Großkapital zu Worte kommen zu lassen. Im übrigen empfiehlt Herr Woite, auch in der Anordnung von

Sperre und Monopol

Änderungen eintreten zu lassen, da die jetzigen Vorschriften viele kleine Kapitalisten abgeschreckt haben und das Großkapital bevorzugten. Schließlich gab der Referent der Reichsregierung den Rat, auch den Meeresgrund an der Küste Deutsch-Südwestafrikas nicht unbeachtet zu lassen. In einem vor Lüderitzbucht benutzten Sliplot (eine Vorrichtung zum Ausbessern kleinerer Schiffe) sei ein kleiner Diamant gefunden worden. Hieraus schließt er, daß auch der Meeresgrund Diamantenschätze aufweist, zumal die Möglichkeit besteht, daß der jetzt in Deutsch-Südwestafrika gefundene Diamantenreichtum in uralten Zeiten von den Meereswellen ans Land gespült worden ist. Da der Redner das Land aus eigener Anschauung kennt, dürfen seine Ausführungen Anspruch auf Beachtung erheben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat den Staatssekretär Kraetke zu einem längeren Vortrag empfangen, in dem der Minister eine eingehende Darstellung der neuen Fernsprechgebührenordnung gab.

*Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Hamburger Brandunglücks der Stadt seine Teilnahme aussprechen lassen.

PR In den letzten Tagen sind in den Zeitungen Nachrichten aufgetaucht, in denen von einer Orientreise von Mitgliedern des Kaiserhauses die Rede war. Diese Reisen sollten im nächsten Frühjahr stattfinden. Nach halbamtlichen Erklärungen handelt es sich dabei lediglich um Vermutungen, da das Programm der nächstjährigen großen Reisen von Mitgliedern des Kaiserhauses noch keinesfalls festgelegt ist. Soweit bisher bekannt ist, steht weiter nichts als die Nordlandreise Kaiser Wilhelms nach dieser Richtung hin fest. Aber auch hierfür fehlen noch die Termine. Ob der Kaiser Korfu, oder ob Mitglieder des Kaiserhauses im nächsten Jahre Palästina besuchen werden, darüber gibt es im Augenblick nur Vermutungen.

*Von unterrichteter Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Grund für die augenblickliche Stockung in der Tabakfabrikation nicht die neuen Steuern, sondern die großen und billigen Vorräte sind, die dem Konsum aus vor dem 15. August hergestellten Fabrikaten zur Verfügung gestellt wurden, die noch immer nicht erschöpft sind. Gewohnheitsmäßig pflegten Detaillisten wie Fabrikanten ein Lager für einen etwa dreimonatigen Bedarf zu halten; man könne aber sagen, daß die Detaillisten sich vor diesem 15. August wegen der drohenden neuen Steuer-Auflage ungefähr auf sechs Monate versorgt hätten. Diese billig gekauften Vorräte seien es, die einstweilen noch alle Beschlüsse der gewerblichen Verbände über einheitlich zu bewirkende Preiserhöhungen hinfällig gemacht hätten und die es verhinderten, daß den Fabrikanten schon jetzt wieder Aufträge im alten Umfange zugingen. Der Wiedereintritt regelrechter Absatzverhältnisse werde, so meinen die einen, bis Ende des Jahres wiederhergestellt sein, andre bemessen den Endpunkt der Übergangszeit auf die Monate März/April 1910.

*Unter den 293 Anträgen, die der in Straßburg zusammengetretenen europäischen Fahrplankonferenz vorliegen, ist besonders ein Antrag der Generaldirektion Elberfeld, der eine einmalige Konferenz statt der zweimaligen im Jahre fordert, hervorzuheben. Nach vorausgegangener Debatte wurde ein Antrag angenommen, wonach an die Sommerkonferenz die Wagenbeistellungskonferenz angegliedert wird. Die europäische Fahrplankonferenz wird also nur noch einmal am Ende jeden Jahres stattfinden.

Frankreich.

*Infolge der Angriffe, die von verschiedenen Seiten auf das Kriegsministerium wegen Vernachlässigung der Luftschiffahrt gerichtet worden sind, beschäftigt sich der Ministerrat eingehend mit dieser Frage. Kriegsminister General Brun führte dabei aus, daß die Heeresverwaltung zu Beginn des Jahres 1909 unter den französischen Ingenieuren und Konstrukteuren ein Wettbewerb eröffnet habe, um solche Luftschiffe zu erhalten, die die ihnen in Kriegszeiten zugedachte Rolle erfüllen könnten. Unter den vorgelegten Entwürfen schienen zwei den Anforderungen des Programms zu entsprechen. Von beiden werde demnächst ein Modell hergestellt werden. Zugleich sollen die an den verwendeten Lenkballons als notwendig erkannten Änderungen vorgenommen werden, so daß man gegen das Ende des nächsten Jahres über eine genügende Anzahl von Luftschiffen verfügen würde.

England.

PR Welche Unsummen dem englischen Staate infolge der budgetlosen Zeit entzogen werden, davon macht sich der Laie kaum den richtigen Begriff. In erster Linie ist das Zollamt getroffen worden, welches keine Zollsätze für Tee, Tabak und Spirituosen zur Anwendung bringen kann und deswegen angeordnet hat, daß diese Artikel mit Vorbehalt der Nachzahlung der Steuer nach später angenommenem Budget ohne Verzollung eingeführt werden können. Dies hat natürlich eine Hochflut von Bestellungen nach dem Ausland nach sich gezogen, und wer heute über einige Pfund Vermögen verfügt, versucht sich als Spekulant und führt nach Herzenslust steuerfrei ein. Wenn dann später die Regierung um Nachzahlung der Steuern einkommen wird, dann wird in vielen Fällen bei den „Grossisten" nichts zu haben sein.

Balkanstaaten.

*Wegen angeblicher Grenzverletzungen durch türkische Truppen hat der persische Botschafter in Konstantinopel die Anrufung eines Schiedsgerichts vorgeschlagen. Die Türkei verhält sich indessen ablehnend.

Ägypten.

*Der Khedive von Ägypten tritt, wie jetzt feststeht, am 12. Dezember seine Mekka-Reise an. Seine Absicht, sich von einer eigenen nubischen Eskorte begleiten zu lassen, mußte er mit Rücksicht auf die mißtrauische Regierung der Türkei aufgeben, dagegen stellt ihm der Sultan als „Ehrenbegleitung" ein Kavallerie-Regiment vom Armeekorps in Damaskus, sowie einen Sonderzug zur Verfügung.

Amerika.

*Nach dem Jahresbericht des Schatzamts der Ver. Staaten wird das laufende Etatsjahr voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 34 Millionen Dollar abschließen, wobei die Zahlungen für den Panamakanal und die öffentliche Schuld nicht inbegriffen sind. Einschließlich dieser Ausgaben wird der Fehlbetrag auf 73 Millionen Dollar geschätzt. Der Voranschlag für die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen für 1910 weist einen Überschuß von 36 Millionen Dollar auf; werden jedoch die Kosten für den Panamakanal mit hinzugerechnet, so ergibt sich statt des Überschusses ein Fehlbetrag von 12 Millionen Dollar. Um diesen Fehlbetrag zu decken, sollen Schatzanweisungen ausgegeben werden. Unter den in der Botschaft des Präsidenten Taft an den Kongreß angekündigten Sonderbotschaften befindet sich auch eine betreffs Revision der jetzt bestehenden Organisation der nationalen Streitkräfte im Kriegsfalle.

Asien.

*Ein neuer chinesisch-portugiesischer Grenzkonflikt ist infolge von Steuerstreitigkeiten in Macao ausgebrochen. Chinesische Soldaten haben die Insel Sao Jao, die an der Grenze von Macao liegt, überfallen, angeblich um Steuern einzutreiben, die in Wirklichkeit an Portugal zu zahlen sind. Sie nahmen einige Dschunken weg und töteten und verwundeten mehrere Landleute, die der portugiesischen Gerichtsbarkeit unterstehen.

*Wie verlautet, sollen in Tokio Beratungen stattfinden wegen einer Einverleibung Koreas als eines untrennbaren Teiles Japans. Die Nachricht kommt durchaus nicht überraschend, da ja schon jetzt Korea völlig unter japanischer Verwaltung steht.

Die Explosionskatastrophe in Hamburg.

Von der Explosion in der Hamburger Gasanstalt im Freihafengebiet, die über zwanzig Menschenleben forderte und bei der viele Menschen verletzt wurden, erzählt ein Augenzeuge: Es war kurz nach 3 Uhr, als plötzlich der gewaltige Gasometer sich in die Höhe hob, um sich kurz darauf zu senken und abermals zu heben. Ein großer Wasserstrahl schoß aus seinem unteren Teile hervor, dem unmittelbar eine riesige Stichflamme folgte. Jetzt hieß es: „Rette sich, wer kann!" Wir waren etwa 40 bis 50 Mann auf dem Baugerüst, das im Nu in Flammen stand. Ein Teil von uns stürzte

schwer verbrannt in die Tiefe,

während die andern kletternd und springend den Boden erreichten. Die meisten von uns hatten jedoch auch schwere Brandwunden davongetragen. Furchtbar wirkte die Explosion auf die Kantine, die unmittelbar unterhalb des Gasometers in einem ausgemauerten Gewölbe untergebracht war. Die Kantine wurde durch den kolossalen Luftdruck auseinandergeschmettert, und die drei in der Kantine beschäftigten Frauen wurden unter den Trümmern begraben. Das Feuer griff auch auf die andern Baulichkeiten über, die gleichfalls in kurzer Zeit in hellen Flammen standen. Fünf Minuten nach halb 6 Uhr erfaßten die Flammen auch den zweiten Gasometer. Eine turmhohe Flamme loderte empor und erfüllte die umgebenden Straßen mit einer derartigen Gluthitze, daß die Feuerwehrleute sich nur mit knapper Mühe und Not zu retten vermochten.

Der explodierte Gasometer

war der größte der Welt. Er war 74 Meter hoch und besaß einen Fassungsraum von 200 000 Kubikmeter Nutzinhalt. 600 in den Grund getriebene Eisenbetonpfähle von je 14 Meter Länge bilden das Fundament, auf dem das 75 000 Kubikmeter Wasser fassende Ringbassin und der Gasbehälter ruhten. In das Ringbassin taucht die aus vier Teleskopröhren von 12,8 Meter Höhe und 76 Meter Durchmesser bestehende Glocke. Für den noch nicht vollendeten Umbau der Gaswerke hatte die Hamburger Bürgerschaft im vorigen Jahre vierzehn Millionen Mark bewilligt.

Über die

Entstehungsursache

der Explosion ist eine Untersuchung eingeleitet, die noch nicht abgeschlossen ist. Es ist aber eine Lesart aufgetaucht, die sehr wahrscheinlich das Richtige trifft. Danach soll ein Glied einer den Gasometer haltenden Kette gerissen sein. Der Gasometer ist dann abgestürzt und hat das Sicherheitswasser, das sich bekanntlich unter jedem Gasometer befindet, um das Gas am Entweichen zu hindern, herausgedrückt. Es ist durch den Sturz des Gasometers nach unten ein Riß entstanden, aus dem das Gas herausströmte und sich dann wahrscheinlich an einem der Öfen oder einem umherfliegenden Funken entzündete. Es ist Tatsache, daß verschiedene Arbeiter kurz vor Eintritt der Katastrophe festgestellt haben, daß sich die Glocke des Gasometers beträchtlich senkte.

* * *

Im Hinblick auf die Gasexplosionskatastrophe in Hamburg dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Leiter der Hamburgischen Gaswerke, Direktor Krause, sich am 27. November d. über die Explosionsgefahr in Gasanstalten gutachtlich geäußert hat. Direktor Krause, der nach dem ‚B. L.-A.' ein Gutachten über den Befund der Geraer Gasanstalt abzugeben hatte, führte im Gemeinderate aus, daß eine Explosionsgefahr schließlich für jedes Gaswerk bestehe, man dürfe aber von dem bedauerlichen Vorkommnis in Genf, wo man nachgewiesenermaßen sehr unvorsichtig gewesen sei — es sei dort beispielsweise in der Anstalt geraucht worden — nicht ohne weiteres auf andre Orte schließen, wo man unter den strengsten Vorsichtsmaßregeln arbeite. Der Direktor kam zu dem Schluß, daß bei Anwendung dieser Vorsichtsmaßregeln eine Explosionsgefahr so gut wie ausgeschlossen erscheine.

Heer und Flotte.

— Wie verlautet, beabsichtigt die Marineverwaltung, in Kiel eine zweite Ingenieur- und Deckoffizier-Schule zu errichten. Die in den Jahren 1897/1900 in Wilhelmshaven erbaute Ingenieur- und Deckoffizier-Schule ist infolge der starken Vermehrung des Marine-Personals zu klein geworden. Das stetige Anwachsen der Marine wie das Mobilmachungsinteresse bedingen es, die beiden Marinestationen in der Ausbildung ihres Personals voneinander unabhängig zu machen. Es ist deshalb der ursprüngliche Plan, die Anstalt in Wilhelmshaven zu erweitern, fallen gelassen und der Bau einer neuen Schule in Kiel beschlossen worden.

— Ein Truppenübungsplatz für das 14. (badische) Armeekorps soll bei dem Orte Ebingen im Großherzogtum Baden errichtet werden.

Von Nah und Fern.

Leichte Erkrankung des Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin, der sich dieser Tage auf der Jagd bei Ludwigsburg eine Erkältung zugezogen hatte, infolge deren sich wiederum ein Geschwür am Halse bildete, mußte sich im Katharinenhospital zu Stuttgart einer kleinen Operation unterziehen, die einen glücklichen Verlauf nahm. Das Befinden des Grafen gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Ein Referendar als Revolverheld. Der beim Amtsgericht zu Emmerich beschäftigte Referendar Heinz Kalthoff feuerte in dem Hausflur des Hotels „Kaiserhof" mehrere Revolverschüsse auf eine 20jährige Köchin ab, die sich seiner erwehren wollte. Das Mädchen wurde gefährlich verletzt, der Referendar verhaftet.

Onkel Roderichs Geheimnis.

1] Novellette von Arthur Roehl.*)

Onkel Roderich ging auf die Fünfzig zu. Er war noch immer ein Mann von einem einnehmenden Äußern. Ehedem galt er für eine Schönheit und da man wußte, daß er in geordneten Verhältnissen lebte, mochte sich manch junges heiratsfähiges Fräulein die Augen nach ihm ausgeguckt haben.

In der Tat hatte er einst Gelegenheit über Gelegenheit gehabt, die schönsten Partien zu machen. Jugend, Anmut und Geld, alles war da. Er hätte nur zuzulangen brauchen, aber da ihn nichts aus seinem Hagestolzentum herauszulocken vermochte, was wunder, daß es jetzt längst bei allen, die Onkel Roderich kannten, für ausgemacht galt, daß für die Ehe Hopfen und Malz an ihm verloren war.

Ehedem hatten Verwandte und Freunde ihn oft in irritierender Weise mit ihren Ermahnungen gequält.

„So mach' doch endlich mal Ernst. Sei kein Frosch! Nimm dir ein Mädel. Wir kommen alle und tanzen auf deiner Hochzeit."

Seine verheirateten Schwestern arrangierten Festlichkeiten, daß er mit passenden Damen bekannt werden möchte. Seine Schwäger nahmen ihn beim Arm. „Worauf wartest du?" sagten sie zu ihm. „Soll eine Prinzessin aus Samoanerland zu dir kommen? Es wird dich reuen — paß auf — wenn du alt bist und mutterseelenallein stehen wirst." Doch das war, wie gesagt, ehedem, ganz ehedem gewesen, als er die Menschen noch nicht an den Glauben, daß mit ihm gar nichts aufzustellen war, gewöhnt hatte. Wogegen es heute keinem Menschen mehr einfiel, ihn bekehren zu wollen, am allerwenigsten seiner Verwandtschaft, deren Kinder sich gewöhnt hatten, Onkel Roderich als Erbonkel anzusehen.

Onkel Roderich aber hatte in seinem Leben mit seinem Pfund zu wuchern gewußt. Die Taler hatten in seinem Geldspinde geheckt. Er war, das mußte er selber zugeben, ein vom Glücke begünstigter Mensch. Mit schwierigen Rätseln hatte sein Geschick ihn verschont. Sein Lebenspfad war ein glatter und gerader gewesen. Indes auch auf dem geradesten Wege lauert die Sphinx, der jeder Mensch zu seiner Stunde begegnet und antworten muß, soll er nicht sterben. Diese Stunde war für Onkel Roderich nur immer noch nicht gekommen.

Indes sie kam, und als sie kam, fand sie den Mann, der sonst stets Kopf hoch und so zielbewußt dahingepilgert war, ratlos und hilflos bis zur Verzweiflung. Gebrückt und niedergeschlagen ging er umher. Er entzog sich dem Verkehr seiner Verwandten und Freunde. Es war mit Onkel Roderich etwas der Fall. Das war sonnenklar.

Aber was konnte es sein? War etwas in seinem Geschäft nicht ganz richtig?

Seine Verwandten, die den Tag schon ins Auge faßten, wo ihre heranwachsenden Söhne in seinem Geschäft an seine Stelle treten sollten, gerieten in Angst. Was sein war, war ihr oder wenigstens einmal ihrer Kinder Erbteil. Sie zogen Erkundigungen über die Verhältnisse des Erbonkels ein. Sie atmeten auf. Es war alles in wünschenswertester Weise klar und geregelt. Sein Kredit war höher als je.

Was konnte es dann mit ihm sein?

War er krank? War er leidend. Sie bestürmten ihn, einen Arzt anzunehmen. Sie boten ihm an, ihre Söhne schon jetzt in sein Geschäft zu geben. Die jungen Leute würden ihm wie einem Vater zur Hand gehen. Unterstützung und Schonung tat ihm dringend not!

„Ein Jüngling bist du auch nicht mehr," sagten seine Schwestern zu ihm. „Wozu dies Abhetzen. Unsere Jungens kriegen von dir doch noch genug!"

Aber Onkel Roderich starrte sie dann nur in Verlegenheit an. Nein, es fehlte ihm nichts! Er war nicht krank! Er brauchte keine Hilfe, keine Unterstützung, von keinem! Weiter sagte er nichts. Was sein Innerstes zerriß, gewann er nicht über sich, ihnen einzugestehen. Gewiß, der beste Bruder war er auch nicht immer in seinem Leben gewesen. Jeder hat seine Schwächen. Aber für einen verständigen Menschen hatte er stets gegolten. Und nun sollte er, ein Mann mit heranwachsenden Neffen in Hülle und Fülle, ein Mann mit sich lichtendem und um die Schläfen ergrauendem Haar bekennen, daß er wie ein Student eine verschwiegene Liebe, eine heimliche Braut, von der — niemand nichts wußte, niemand nichts ahnen konnte, besaß. Es war ihm, als ob er, wenn er sich offenbarte, unrettbar dem Menschengespött anheimfallen müßte.

Die rote Glut konnte in Onkel Roderichs Antlitz auflohen, wenn er an das alles dachte, — er alter Gesell! In hundert schlaflosen Nächten warf er sich seine Raserei selbst vor. Aber konnte er sich das Herz aus der Brust reißen?

Onkel Roderich hatte seine Braut von ungefähr kennen gelernt. Auf keinem Ball, in keiner Gesellschaft, durch keinerlei Tanten-Arrangement. Im Strudel des Lebens vom blanken Zufall zusammengeführt und von Sympathie festgehalten. Aber das war es ja eben! Obendrein war sie arm, blutarm und blutjung, keinesfalls solche ältere, womöglich schon einmal verheiratet gewesene und verwitwete, mehrfach mit mehrstöckigen Häusern gesegnete Person, wie man sie ihm, wenn er wie ein alter Esel denn doch durchaus noch einmal auf das Eis und Tanzen gehen wollte, am Ende noch nachgesehen haben würde.

So aber war sie, man höre! kaum anfangs der Zwanziger, mit einer alten Tante, die die einzige Angehörige des armen, verwaisten Dinges war, in einem Hinterhause wohnhaft. Mußte die Welt nicht den Kopf über ihn schütteln?

Ein guter alter Freund von ihm, der ihn eines Tages — da man eben mit allerbestem Willen solche Dinge nicht gänzlich vor den Menschen verstecken kann — zufällig mit ihr getroffen hatte, traute seinen Augen bei der Begegnung nicht. Und bei der ersten Gelegenheit stellte er den alten Sünder.

„Heda! Roderich!" rief er vergnügt. „Mein Kompliment, altes Haus! Die kleine blitz-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

× **Ein Gewerkschaftshaus unter dem Hammer.** Das Gewerkschaftshaus in Kassel, das etwa 800 000 Mk. Schulden hatte, ist im Zwangsverkauf für den Preis von 306 000 Mk. in den Besitz der dortigen Firma Kohler u. Sußmann, Backsteinfabrik, übergegangen. Sämtliche Handwerker- und Lieferantenforderungen sind dabei ausgefallen. Die erste Hypothek war in der Hand der Zentralkasse des Deutschen Maurerverbandes und die zweite hatte die genannte Firma. Die Gesamthypotheken belaufen sich auf 456 000 Mk.

× **Eine gefährliche Eisenbahnfahrt** unternahm ein 16jähriger Strafgefangener, der aus dem Gerichtsgefängnis in Zempelburg entwichen war. Als „blinder Passagier" ist er von dort bis Flatow unten an einem Personenwagen angeklammert und von Flatow bis Schneidemühl in der gleichen Weise unter einem Eilzuge mitgefahren. In Schneidemühl angekommen, stellte er sich freiwillig der Polizei. Er war so erschöpft, daß er sich kaum auf den Füßen halten konnte und infolgedessen die weitere Flucht aufgeben mußte. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

× **Schwindler in Schwesternkleidern.** Vor einigen Tagen gingen in Landstuhl zwei „Schwestern" Geld einsammeln für arme Waisenkinder in Neunkirchen. Sie erstreckten dann ihre Tätigkeit auf verschiedene andre Ortschaften bis nach St. Ingbert, von wo aus sie nach Rohrbach gingen, wobei sie einen dichten Wald zu passieren hatten. Hier glaubten sie von niemand gesehen zu werden und rauchten Zigarren, sie wurden aber von Feldarbeitern beobachtet. Den Leuten stieg Verdacht auf und sie setzten sofort die Gendarmerie in Kenntnis, die bald darauf die beiden „Schwestern" verhaftete. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es zwei unbekannte Männer waren, die sich verkleidet hatten. Ihre aus etwa 1500 Mark bestehende Beute wurde beschlagnahmt und sie selbst brachte man hinter Schloß und Riegel.

× **Zum Czenstochauer Klosterraub** wird aus Sosnowitz gemeldet, daß die Geheimpolizei den Räubern nunmehr auf der Spur ist. Sie sollen sich in letzter Zeit in Bendzin und noch vor wenigen Tagen in Sosnowitz aufgehalten haben. Wie der dortigen Polizei mitgeteilt wurde, hat man in München ein Perlenkollier aus 1300 Perlen gefunden, die auf acht goldenen Fäden aufgereiht waren. Die Perlenschnüre waren durch fünf goldene Klammern zusammengehalten und mit achtzehn Brillanten besetzt. Der Verlierer des Schmuckes, der mit dem geraubten offenbar identisch ist, hat sich bis jetzt nicht gemeldet. Demnach wären die Täter mit einem Teil ihres Raubes über Sosnowitz—Kattowitz nach Preußen entkommen.

× **Ein brennender Petroleumwagen im Eisenbahnzuge.** Auf der Staatsbahnstrecke Troppau-Bennisch ist während der Fahrt gegen 7 Uhr früh vor der Haltestelle Stablowitz ein offener, mit 55 Fässern Petroleum beladener Wagen eines gemischten Zuges in Brand geraten. Der Waggon, der noch schnell abgekoppelt werden konnte, stand sofort in hellen Flammen und fiel samt 38 Fässern Petroleum dem verheerenden Element zum Opfer. 17 Fässer konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Da der Streckenoberbau durch das Feuer arg beschädigt wurde, mußte der Gesamtverkehr bis in die Abendstunde eingestellt werden. Menschenleben waren glücklicherweise nicht gefährdet. Der Brand dürfte durch Funkenflug aus der Lokomotive entstanden sein

PR **Brandstifterin aus Liebe am Feuer.** In der französischen Gemeinde Tahra-en-Saint-Jean-Brévelay brannten in den letzten Wochen verschiedene Scheunen und zuletzt ein Wohnhaus infolge Brandstiftung nieder. Die Behörde bemühte sich vergebens, den Brandstifter ausfindig zu machen, bis er durch Zufall in der Person der 15jährigen Dienstmagd Marie Merian ermittelt wurde. Die Verhaftete gab vor der Polizei unumwunden die Taten zu und begründete dieselben damit, daß es ihr eine unbeschreibliche Freude bereite, Häuser und Scheunen in hellen Flammen zu sehen.

PR **Ein Mord wegen 50 Pfg.** Wie aus Paris gemeldet wird, war dieser Tage das Dorf Grisy-les-Plâtres der Schauplatz eines Mordes, der wegen der Kleinigkeit von 50 Pfg. verübt wurde. Der Schuhmacher Capot erschien nämlich bei einem Arbeiter Cretés, um dort eine Schuhreparatur abzuliefern. Der Arbeiter nahm zwar die Stiefel entgegen, doch weigerte er sich, die 50 Pfg. zu zahlen. Als sich Capot dieses nicht gefallen lassen wollte, griff Cretés zu einer Flinte und jagte dem Schuhmacher eine Kugel in den Unterleib. Capot war in wenigen Minuten tot, der Mörder wurde verhaftet.

Unfall bei der englischen Marine. Der englische Kreuzer „Donegal" stieß mit dem Dampfer „Malaga" der Hullinie zusammen und erhielt auf Steuerbordseite einen Riß von über 16 Fuß Länge. Der Kreuzer ist vor Anker gegangen.

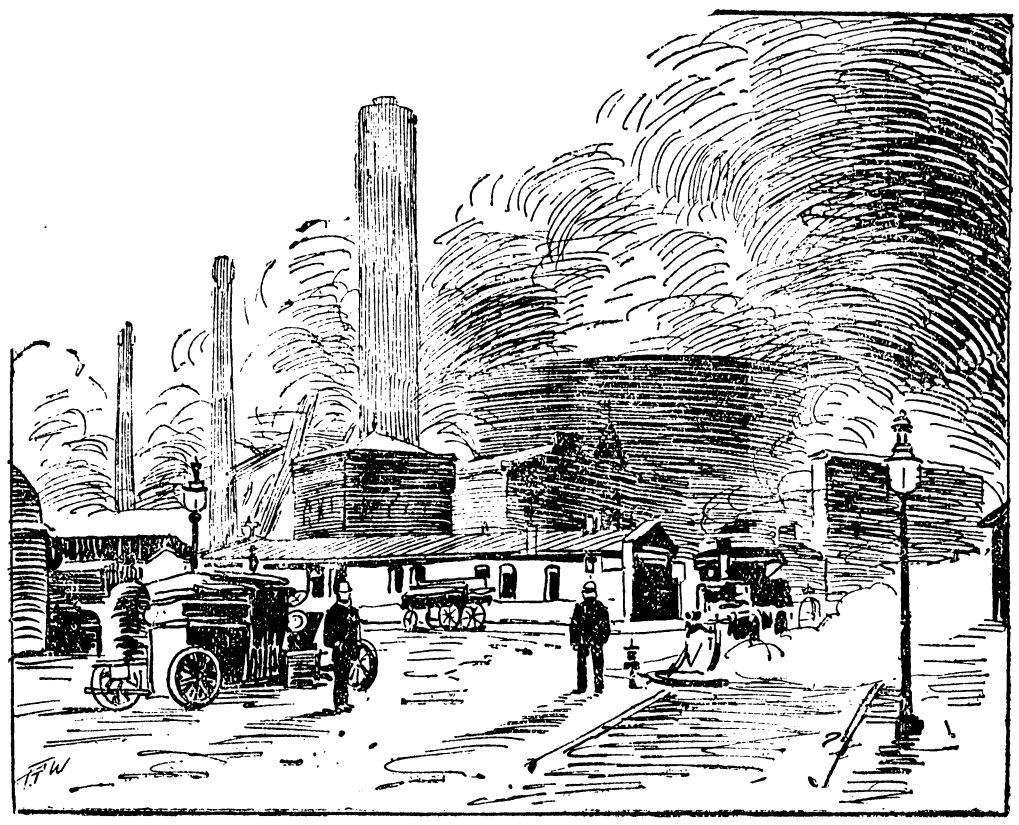
Ungetreue Eisenbahnbeamte. Unter dem Verdacht, die seit Monaten festgestellten zahlreichen Diebstähle auf der Linie Ancona—Foligno (Italien) verübt zu haben, wurden sieben Eisenbahnarbeiter, ein Zugführer, zwei Oberschaffner und zwei Bremser verhaftet.

PR **360 Kilometer in der Stunde (?!)** Oft haben sich schon Automobilisten darüber beklagt, daß die Zeitmessungen, die die Gendarmen und Polizisten ihren Anzeigen wegen zu schnellen Fahrens beigeben, ganz willkürliche und nicht den Tatsachen entsprechende sind. Dieser Tage wurde nun ein französischer Chauffeur von der belgischen Polizei wegen zu schnellen Fahrens in Strafe genommen. Zur Begründung des Strafmaßes wurde ausgeführt, daß der Chauffeur nach den einwandfreien (!) Aussagen zweier Beamten in der Sekunde über 100 Meter gefahren sei. — 100 Meter in der Sekunde, das macht immer noch 360 Kilometer in der Stunde (!)

Das Ende eines spanischen Banditen. Im Dorfe Ademur in der spanischen Provinz Valencia war einem Banditen, einem vielfachen Mörder, die Flucht aus dem Gefängnis gelungen. Die Gendarmerie und Bauern veranstalteten eine Treibjagd auf den Flüchtling. Es gelang diesem, den auf ihn schießenden Gendarmen zu entkommen. Die Bauern aber holten ihn ein und töteten ihn mit Steinwürfen, Axt- und Stockschlägen.

Die vulkanischen Ausbrüche in der Nordwestecke Teneriffas sind jetzt vollständig erloschen. Menschenleben und Grundeigentum wurden nicht zerstört. Das Ausbruchsgebiet erscheint so begrenzt, daß auch fernerhin für Santa Cruz und das Orotava-Tal keine Befürchtungen gehegt werden.

Die Gasexplosion im Hamburger Freihafengebiet.



Ein furchtbares Brandunglück hat am Dienstag die Stadt Hamburg heimgesucht. In den Gaswerken auf dem Gasbrook brach Feuer aus, wodurch ein Riesengasometer explodierte. Der Behälter enthielt 10 000 Kubikmeter Gas. Die Zahl der Opfer beträgt mindestens zwanzig. Über vierzig Personen sind schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, und es muß leider damit gerechnet werden, daß auch von diesen noch mehrere der Tod ereilen wird.

Luftschiffahrt.

— Der neue Parsevalballon Nr. 5 unter Führung von Oberleutnant Stelling hat seine erste Probefahrt gemacht. Sie währte eine Stunde und ist vorzüglich gelungen, besonders hat sich die neue Höhensteuerung gut bewährt. — Der „Parseval V" ist in erster Linie für Sportfahrten bestimmt.

— Der Luftschiffpark Deutschlands ist gegenwärtig der am reichsten versorgte; und das ist gut. Auch im Luftschiff ruhen noch „unbegrenzte Möglichkeiten" der Zukunft. Es kann aber schon gegenwärtig nützliche Dienste leisten. Es sollen demnächst eingehende Versuche gemacht werden, inwieweit es zur Unterstützung der Hochseeflotte im Gebiete der Ost- und Nordsee Verwendung finden kann. Auf ähnliches deutet vielleicht der bevorstehende Bau einer Ballonhalle in Kiel hin.

Gerichtshalle.

× **Hamborn.** Eine Gerichtsverhandlung in einem Kohlenbergwerk dürfte in der Rechtspflege zu den Seltenheiten gehören. Eine solche fand dieser Tage in Schacht 1/2 der Zeche Neumühl bei Hamborn statt. Es handelte sich um Feststellung, ob die der fahrlässigen Tötung angeklagten Anschläger Overem und Jankowski Schuld an dem Tode des 27jährigen Hauers Flach tragen, der durch vorzeitiges Hochgehen des Förderkorbes totgequetscht wurde. Der Anschläger Overem soll das Signal nicht abgewartet, auch zugleich zwei Seilfahrten abgehalten haben; Jankowski aber soll die Seilfahrt nicht auf der ihm zugewiesenen Sohle abgehalten haben. Um sich ein besseres Bild von der Sache machen zu können, begab sich das Gericht aus Duisburg in die Grube 480 Meter tief unter die Erde. Im Anschluß hieran wurde die Gerichtsverhandlung im Direktionsgebäude fortgesetzt. Overem wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt; gegen Jankowski mußte die Verhandlung einstweilen ausgesetzt werden, da er zurzeit flüchtig ist.

Berliner Humor vor Gericht.

Am 10. Hochzeitstage. Alljährlich, wenn der Tag wiederkehrt, an dem Herr Paulsen seine bessere Hälfte ehelichte, erhält Frau Paulsen von ihrem Gatten frühmorgens einen Blumenstrauß und ein kleines Angebinde. Frau Paulsen revanchiert sich dann, indem sie ihrem Manne mittags eines seiner Leibgerichte serviert und für die dazugehörige „Feuchtigkeit" Sorge trägt. In diesem Jahre nun war gerade ein Jahrzehnt verflossen, seit Paulsen seine Eheliebste zum Altar geführt hatte und Frau Paulsen beschloß aus diesem Anlaß, den familiären Festtag durch ein besonders ausgesuchtes Mahl zu verschönen. Selbstverständlich war auch der obligate Labetrunk zur Stelle. Aber die intime Feier erlitt eine ungeahnte Störung, auf welche Weise — das mußte Herr Paulsen in einer Verhandlung des Schöffengerichts erzählen, vor dem er angeklagt war, weil er einem seiner früheren besten Freunde eine Ohrfeige versetzt hatte. „Als bewährter Pechvogel mußte ick natürlich jrade an diesem Dage, uff dem Heimwege befindlich, den Kläjer Ohnesorje treffen, eenen Menschen, der die stark ausjeprägte Jabe besitzt, anständije Mitmenschen zu Dummheeten zu verführen . . ." Vors.: Sie sollen lange Zeit mit Ohnesorge freundschaftlich verkehrt haben. Ist das richtig? — Angekl.: Natürlich haben wir det. Als Jungjesellen haben wir manche dolle Zicke jemacht zusammen. Wie wir dann beede verheirat' waren, trafen wir uns bloß alle paar Wochen mal bei'n Kejelabend oder bei't Skatspielen. Später zooch Ohnesorje nach Rixdorf raus und seitdem haben wir uns bloß noch selten jesehen. Ick jehe also an den kritischen Dage an unsre olle Kneippe vorbei nach die Haltestelle, da kloppt und winkt eener an't Fenster — Ohnesorge. „Mensch," sage ick, als er mir bei'n Krips kriejt, ick muß ja nach Hause, meine Olle wart' doch mit's Essen heute an't Ehejubiläum" — „Quatsch nich!" meent er, „so selten wie wir uns treffen, wirste woll Zeit haben, een Töppken mit mir zu drinken." — Er ließ nich locker, ick mußte mit rin . . . — Kläger Ohnesorge: Ick konstatiere, det der Mann übertreibt, weil seine Madam im Zuschauerraum sitzt. So lange, wie er jetzt behauptet, hat er sich damals nich neetigen lassen. — Angekl.: Aus det eene Töppken wurden viere, fünfe, nachher hab' ick se schon jar nich mehr jezählt, und dazu die Schnäpse — als wir jingen, hatten wir beede 'n Ding wej. Ohnesorje bejleitete mir. Wat nachher bei mir zu Hause passierte, det is mir eejentlich nich mehr so recht jejenwärtij. Ick weeß bloß, det er jejen meine Frau ausfallend wurde, und det ick ihm dadruff eene feuerte. — Ohnesorge: Die Person empfing den Mann mit eene tränenfeuchte Jardinenpredijt — ick bin von meine eejene Jattin in dieser Hinsicht nich jerade verwöhnt, aber sowat von Schimpfen hatt' ick doch noch nich jehört. Als se im Bejriff war, ihm die Schüssel mit die Appelsinenspeise über'n Kopp zu stülpen, schritt ick in — mit det Erjebnis, det Paulsen mir mitten in meine Rede mit eene fürchterliche Backfeife unterbrach. — Angekl.: Wat er ihr aber ooch allens jesacht hat! — Ohnesorge: Wäre et nich in Jejenwart von det olle Schimpfrejister passiert, denn hätt' ick'n vielleicht jar nich verklacht, denn der Mann is ohnedies schon jestraft jenuch. — Dabei sah Herr Ohnesorge vielsagend nach dem Zuhörerraum, von wo aus Frau Paulsen Blicke tödlichen Hasses auf ihn sprühte. — Vors.: Wenn Ihnen der Angeklagte leid tut, dann begnügen Sie sich doch damit, daß er Sie um Verzeihung bittet und die Kosten trägt. Damit erklärt sich Ohnesorge einverstanden und zieht seinen Strafantrag zurück.

Buntes Allerlei.

PR **Sprüche über die Frau.** Oft regt sich das Mitleid der Frau zugleich mit der Neugier. — Der Mann beansprucht das Lob für die Tat, die Frau schon für die Idee Anerkennung, um etwas zu leisten. — Reichtum ist für die Frau nicht Mittel zum Glück, sondern ein Attribut desselben. — Man spricht von einer „zarten" Frauenhand und meint damit die behutsame Benutzung der Hand des Weibes.

DRUCK U. REDAKTION H. ARENDT, BERLIN.

saubere Krabbe, die du neulich bei dir gehabt hast. Hör', das nenn' ich Geschmack. Wo hast du die aufgegabelt? Gesteh', Mensch!" —

Und als er verletzt, entrüstet über den Ton, den der Gefährte alter lustiger Streiche gegen ihn anschlug, abwehrend hervorstieß:

„Aber ich bitte dich — Lieber, ich muß dich doch bitten —."

Da lachte der andre erst recht.

„Nee, wirklich," sagte er. „Alle Hochachtung, Junge. In deinen Jahren! Den prächtigen Käfer! Das macht dir nicht jeder nach. Das zeugt von Routine."

Ein andermal, wo er, weil es sich nicht umgehen ließ, seine junge Dame mit keiner geringen Selbstüberwindung als „meine Braut, meine Herren" vorstellte, kam es neuerdings heraus, wie wenig Gutes man ihm in seinen Kreisen zutraute.

„Spaßvogel," sagten seine Freunde zu ihm, als sie mit ihm allein waren. „Reelle Absichten, du! Das redest du doch selbst dem armen Mädchen nicht ein. Das kannst du ja garnicht. Was sollten deine Schwestern und Schwäger, deine Neffen und Nichten dazu sagen!"

Wenn irgend einem in der Welt, seit Romeo, war es Onkel Roderich beschieden, der Liebe schwermütigen Leichtsinn und ekle Gall und süße Spezerei zu kosten.

Alle Tage nahm er sich vor, ein Mann zu sein und zu seinem Liebling zu sagen: „Komm, Kleine, was schert uns die Welt? und was kümmern uns unsere Verwandten? Komm, laß uns aufs Standesamt gehen!"

Und das sollte dann, wie sie verschwiegen Braut und Bräutigam waren, auch in aller Heimlichkeit vor sich gehen. Zwei Zeugen, die das Gesetz verlangte. Und weiter kein Fest und keine Festlichkeit. Onkel Roderich graute es wie vor einem Streich, wie wenn er ein Verbrechen beging, vor dem Schritt.

Alle Tage schob er denn auch, was er sich vorgenommen hatte, auf.

Das arme, sanfte Geschöpf, das seine heimliche Braut war, war, wie man sieht, um ihren Brautstand auch nicht zu beneiden. Endlos schien er sich mit ihr, wie ein Jüngling, der keine Eile hat und sich erst noch eine Existenz schaffen will, herumziehen zu wollen.

Seine Verwandten fingen an, die Sache skandalös und unerträglich zu finden. Sie hatten Söhne und Töchter, die in die Welt hinaustraten, und ein Onkel von ihnen gab ihnen ein solches Beispiel. Eines Tages hatten sie ihn am hellichten Tage Seite an Seite mit der Person in einer der frequentiertesten Straßen der Stadt getroffen, und entrüstet waren sie ihm mit ihren Töchtern und Söhnen aus dem Wege gegangen. Sie waren über den Fahrdamm auf die andere Seite der Straße ausgewichen und hatten getan, als hätten sie ihn garnicht bemerkt. Bemerkt man auch so was? So einen alten schamlosen Schelm, der ohne Rücksicht auf seine Nichten und Neffen Sitte und Anstand so ins Gesicht schlug.

Allein seine Schwestern und Schwäger beschlossen, ihn nun aber doch über sein so schlecht gewahrtes, unwürdiges Geheimnis ins Gebet zu nehmen. So ging das, wenn er der Onkel ihrer Töchter und Söhne bleiben wollte, nicht weiter.

Sie fanden sich mit gestrengen Mienen, ein geschlossener Kreis selbstgerechter Splitterrichter, bei ihm ein.

Onkel Roderich ahnte nichts Gutes, als er sie, alle seine lieben Verwandten, vollzählig vor sich erblickte. Sie gingen ohne Umschweife auf ihr Ziel los. Sie zeigten, wie sie auf ihn allezeit große Stücke gehalten.

Er war immer der Stolz der Familie gewesen, bis das dazwischen kam — ja!

Onkel Roderich blieb merkwürdig ruhig bei der Ansprache. Sie hatten gedacht, daß er in Eifer oder Verwirrung geraten würde. Aber es war keines der Fall. Er lächelte nur.

„Dein Geheimnis, deine Verwirrung ist uns längst etwas Bekanntes," sagten sie, „wenn wir auch so lange zögerten, das Peinliche aufzurühren. Auch glaubten wir stets, daß du von selbst zur Vernunft kommen würdest. Wo aber die ganze Stadt schon von deinem Geheimnis voll ist, ist es jetzt unsere Pflicht gegen dich, gegen uns und unsere Kinder, mit dir zu reden —."

Aber Onkel Roderich wollte noch immer nichts von seiner Ruhe verlieren. Er meinte nur obendrein, wie es schien, noch im Spott: „Schaut! Kinder! Ihr kennt mein Geheimnis! Das wundert mich freilich, denn ich dachte, kein Mensch —"

„Es ist alles bekannt," fuhren sie heraus. „Die ganze Stadt hält sich darüber auf, Roderich. Man zeigt auf uns als auf deine Verwandten mit Fingern. Erst gestern abend im Klub," sagte einer der Schwäger, „wie man da über dich sprach, Roderich, du kannst es nicht glauben —."

Onkel wollte es auch wirklich nicht glauben.

„Unmöglich! Unmöglich!" sagte er. „Gestern abend im Klub, da konnte mein Geheimnis noch unmöglich schon heraus sein, denn gestern abend —"

Er drehte sich plötzlich um und eilte an die Tür seines an den Salon anstoßenden Kabinetts. Er rief einen Frauennamen in das Zimmer.

„Gerda! Gerda!" rief er.

Und eine holde, blonde, mädchenhafte junge Frau erschien tief errötend auf der Schwelle.

„Denke dir, Gerda, denke dir, schon gestern abend haben, heißt es, die Leute im Klub es gewußt und wir glaubten dabei, keine Menschenseele könnte es ahnen, daß wir heute vormittag —"

Er unterbrach sich plötzlich. Er nahm die junge Frau bei der Hand und führte sie näher an den Kreis der sie sprachlos anstarrenden Verwandten vor.

„Das ist sie, meine Lieben," sagte er zu den Verwandten gewandt, „das ist sie, mit der ich heute vormittag, wie ihr gestern abend also schon hörtet, auf das Standesamt und zum Pfarrer ging!" Er stellte sie vor: „Meine Frau, meine Gerda!"

Und länger und länger wurden die verlegenen Gesichter der Verwandten, die auf alles, nur auf diese Wendung des Geheimnisses nicht gefaßt gewesen waren.

Ende.

Familien-Nähmaschinen sind die nützlichsten Weihnachts-Geschenke.

Durch unsere sämtlichen Läden zu beziehen.

Singer Co, Nähmaschinen Akt.-Gesellsch.

Schweidnitzerstr. 43 b. **Breslau,** Albrechtsstr. 30.

Gute Pflegestelle für hübschen zweijährigen Knaben bei nur besseren Leuten gesucht. Offerten u. **W. R.** postlagernd Breslau Postamt XIII.

Unübertroffen bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwickelung zurückbleibender Kinder empfehle eine Kur mit **Lahusen's Jod-Eisen Lebertran** Marke „Jodella“. Der **beste, wirksamste beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. **Preis Mk. 2,30 u. 4,60.** Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella“ u. weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Wilh. **Lahusen** in **Brema**. Immer frisch zu haben in **Brockau** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde. **Carl Bader, Illertissen** (Bayern)

Heiratspartien, reiche und arme, vermittelt seit Jahren discret u. erfolgreich **H. Laufkötter,** Lübben N.-L. (Spreewald), Baumgasse 4. Offerten bitte Rückporto beizufügen.

Jeder staunt über die Reellität u. billigen Preise. **Ueberzieher, Anzüge** nur **9 Mk.** Nach Maß elegant, wunderbar **18 Mk. Winter-Joppen** $4^1/_2$ M. Stoffhosen $2^3/_4$ Mk. **Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17, I. Etg.**

Zahnersatz Plomben Goldkronen Porzellan- und Brückenarbeiten Arthur Hering jetzt Ohlauerstrasse 45 an der Promenade. Tel. 7273.

Breslauer Stadt-Theater.
Sonnabend: **Die Hochzeit des Figaro.**
Sonntag: **Salome.**

Breslauer Lobe-Theater.
Sonnabend: **Ein Herbstmanöver.**
Sonntag: Abends: Dasselbe. Nm. Walzertr.

Breslauer Schauspielhaus.
Sonnabend: **Johann Strauß, der Walzerkönig.**
Sonntag: Abends: Dasselbe. Nachm. Die Förster-Christel.
Montag: **Der Opernball.**

M. Hoffmann
Breslau, Neue Taschenstrasse 14 a (Ecke Ernststrasse)
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
Christbaum-Confect p. Pfund von 60 Pf. an.
Marzipan-Schweinchen sowie
Fleischmarzipan, 3 Stck. v. 10 Pf. an.
Fleischerläden gefüllt 50, 75 Pf. 1 Mk. usw.
Pfefferkuchen grösste Auswahl.

Buchdruckerei Ernst Dodeck,
Brockau, Heydebrandstr. 3 (Eingang im Hause)
empfiehlt sich zur schnellsten Herstellung aller Drucksachen.

Winter-Paletots
Anzüge Joppen
Gustav Knauerhase, Breslau,
Inhaber: **Oscar Dehmel,**
Neumarkt 45. Albrechtsstr. 6.

Rosenbaum & Wiesner
Herren-Konfektions-Maaß-Geschäft, Breslau.
Nur **Ring 12, I, Eing. Blücherplatz**
zeigen den Eingang ihrer Neuheiten zu
Anzügen und Paletots
an u. empfehlen unter Garantie tadell. Sitzes
hochmoderne Herren-Garderobe
zu sehr zivilen Preisen.
Aparteste Neuheiten in bunten Westen bis zu den vornehmsten Qualitäten.
Telephon 3935.

Großer Weihnachts-Verkauf!
Gas- & Petroleum-Kronen, Tisch- & Hängelampen.

Gaskronen,	3 flammig, nur	**13.85** Mk.
Speisezimmer-Kronen	kompl.	**11.15**
Kompl. Brenner Hängelicht	mit Strumpf, Glocke u. Cylinder nur	**2.95**
Gaslyren	komplett nur	**2.65**
Gaskocher	nur **75** u. **95** Pf.	**4.75**
Spar-Gaskocher	mit 2 Weiterkochern und 2 Kochstellen	**11.65**
2 Gasplätten	mit Erhitzer	**6.75**
Gasstrümpfe	nur	**22** Pf.
Petroleum-Kronen	nur	**13.85**
Hängelampen	mit Zug	**3.95**
Tischlampen	von 1.30 an bis	**30** Mk.

Oskar Taucher, Breslau, Reuschestr. 6.
Bei Vorzeigen der Annonce 5 Prozent Rabatt.

Siegreich überwunden
ist das Vorurteil gegen unsere Artikel, seitdem wir die hochfeine
Süßrahm-Delikateß-Margarine-Spezialitäten

„Unser Ruhm“	per Pfd.	80 Pfg.
„Rowitt“	„	74 „
„R & W“	„	60 „

statt der teuren Naturbutter
in den Handel gebracht haben. Diese Marken werden **aus den edelsten Rohstoffen unter hohem Zusatz von süßer Sahne u. frischer Holsteinscher Milch** hergestellt und sind infolge dieser ihrer Zusammensetzung, welche der ständigen Kontrolle eines vereidigten Nahrungsmittel-Chemikers unterliegt, von **bester Meiereibutter** nicht zu unterscheiden. Besonders sind diese Spezialitätsmarken zur **Weihnachtskuchen- u. Stollenbäckerei** zu empfehlen. Außerdem offeriere:
Feinstes Pflanzenfett garantiert rein p. Pfd. 48 Pfg. **Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Mohn, Marmeladen,** sowie alle übrigen Artikel zur **Feinbäckerei zu billigsten Preisen** und gewähre 5% **Rabatt.** Größere Abnehmer und **Wiederverkäufer** erhalten **Extra-Rabatt.** Postkolli von 9 Pfund Netto-Inhalt franko gegen Nachnahme.
Breslauer Margarine-Spezialhaus
Inh.: **Max Olschock.**
Breslau, Stadtbahnbogen zwischen Kaiser-Wilhelm- und Neudorfstraße. **Telefon 817.**

Inserate finden in der „Brockauer Zeitung“ die beste Verbreitung.

Grosser Weihnachts-Verkauf

Leinen
Baumwollwaren
Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kleiderstoffe

Bei grösster Auswahl, billigsten Preisen und anerkannt guten Qualitäten; vorteilhafteste Weihnachts-Einkauf-Gelegenheit.

Velours
Gardinen
Tisch-Decken
Portieren
Teppiche
Läufer-Stoffe

Benno Schenk Nachflgr. Breslau, Neumarkt 9.

Von Nah und Fern.

Die Träger der diesjährigen Nobelpreise. Die zur Verteilung kommenden Preise der Nobelstiftung sind in Stockholm an folgende Persönlichkeiten vergeben worden: Den Preis für Chemie erhält der Begründer der physikalischen Chemie, Prof. Wilhelm Ostwald in Leipzig, der Preis für Medizin wird dem Schöpfer der modernen Kropfoperationen, Prof. Kocher (Bern) zuerkannt, während der Preis für Physik zwischen den Männern der drahtlosen Telegraphie, Prof. Marconi und Prof. Ferd. Braun in Straßburg geteilt wird. Der Preis für Literatur endlich fällt der schwedischen Romanschriftstellerin Selma Lagerlöf zu. Mit besonderem Stolze darf Deutschland auch diesmal auf das Ergebnis der Preisverteilung blicken, da zwei für die besten Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete ausgesetzte Preise Deutschen zugefallen sind.

Ordensniederlassungen in Deutschland. Das soeben erschienene ‚Kirchliche Jahrbuch' von H. A. Krose gibt bemerkenswerte Angaben über das Ordenswesen in Deutschland. Es gibt in Preußen bei 13½ Mill. Katholiken 2113 Ordensniederlassungen mit 30 825 Ordensleuten, es kommt also auf je 437 Katholiken eine Ordensperson. Ein Jahr vorher, nämlich 1908, war das Verhältnis 1 : 448; es hat sich also inzwischen zugunsten der Orden etwas verschoben. In Bayern kommt schon auf 299 Katholiken eine Ordensperson; die Zahl der Niederlassungen beträgt hier 1219, die der Ordensangehörigen 15 412. Die Diözesen Straßburg und Metz umfassen 392 Ordensniederlassungen, wozu aber noch 520 Filialen der Straßburger Diözese kommen; in Elsaß-Lothringen kommt bei 7676 sogar auf 168 Katholiken ein Ordensangehöriger. In Hessen existieren 112 Niederlassungen mit 1048 Personen. Baden beherbergt 3275, Württemberg 2273 Ordensleute, je eine kleinere Anzahl wirken in verschiedenen norddeutschen Kleinstaaten. Alles in allem dürfte in ganz Deutschland die Summe der Niederlassungen über 6000, die der Ordensleute über 65 000 betragen.

Eine aussterbende Insel. Der ‚Köln. Volksztg.' wird aus dem Bismarckarchipel geschrieben, daß die Bevölkerung der zweitgrößten Insel Neu-Mecklenburg in besorgniserregender Weise zurückgeht. Viele Gehöfte, die noch vor einigen Jahren bewohnt waren, sind vollständig verlassen. Die Zahl der Sterbenden übertrifft die der Geburten wesentlich, etwa im Verhältnis von 66 zu 22. Es wird deshalb verlangt, daß die Reichsregierung besondere Maßnahmen trifft, um das Aussterben der Bewohner, ohne die die Kolonie wertlos wäre, zu verhindern.

24 000 Mark in der Droschke vergessen. Ein Berliner Rechtsanwalt, der abends in einer Taxameterdroschke vom Lehrter Bahnhof nach der Linkstraße fuhr, ließ in dem Wagen seine Aktentasche liegen. In der Tasche befand sich eine Summe von 24 000 Mk.

Zur Hamburger Brandkatastrophe. Bis zur Inbetriebnahme des alten, durch die kürzliche Explosion zerstörten Gasometers werden mindestens fünf bis sechs Monate vergehen. Die Glocke unter dem Gasometer ist heil geblieben, nur die obere Glocke ist gesprungen. Schilderungen von Augenzeugen besagen, daß ein Eisenbahnwagen, der in der Nähe der Gasanstalt stand, bei der Explosionskatastrophe mit der Geschwindigkeit eines Schnellzuges fortgeschleudert wurde. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man einen Toten auf einem Stuhle sitzend. Der Körper des Mannes war ganz verkohlt. Als ein Arbeiter die Leiche aufheben wollte, fiel sie in Asche zusammen.

× **Ein verbrannter „Nikolaus".** Der etwa 12 Jahre alte Sohn des in Mainz wohnhaften Arbeiters Selig hatte sich nach Eintritt der Dunkelheit mit zwei Kameraden als „Nikolaus" verkleidet, um in einigen bekannten Häusern vorzusprechen. Dabei geschah es, daß von der Laterne, die der eine der Knaben in der Hand trug, ein Funken in den vor das Gesicht gebundenen Bart des Laternenträgers flog und den Bart sofort in lichterlohe Flammen versetzte. Der Knabe riß den Bart schleunigst herunter und schleuderte ihn von sich, leider aber so ungeschickt, daß der brennende Boot auf den ebenfalls verkleideten Selig fiel und dessen Bart in Flammen setzte. Ehe Selig sich zu helfen wußte, trug er Brandwunden am Kopfe, besonders im Gesicht davon, so daß er sofort nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Glücklicherweise besteht keine Lebensgefahr für den Kleinen.

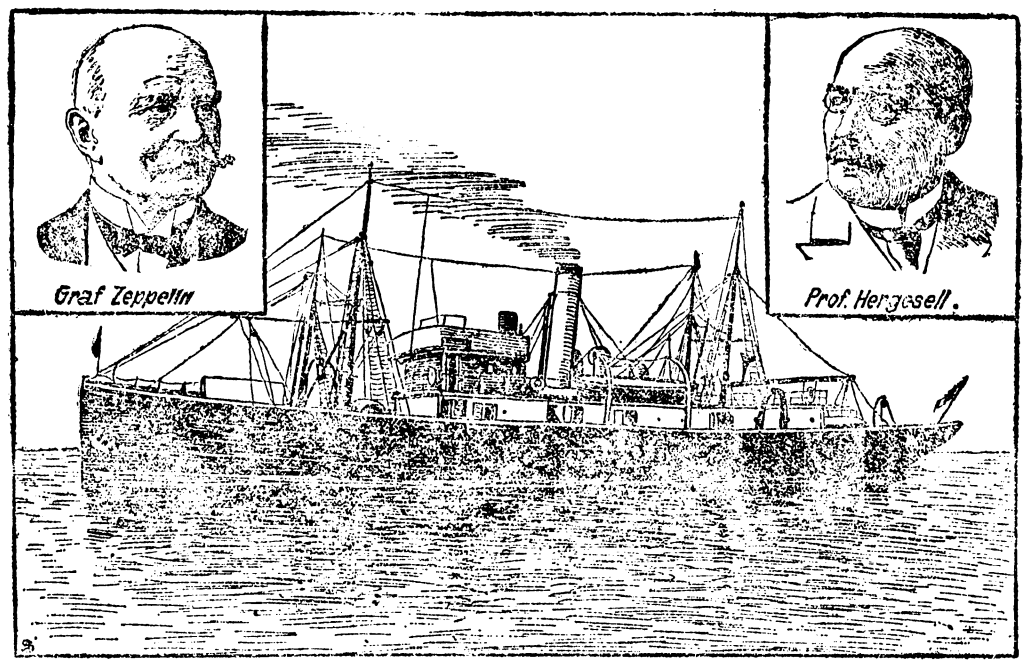
Während des Examens gestorben. Der Rechtspraktikant Hain aus Aschaffenburg wurde während des Staatsexamens von einem Blutsturz betroffen, dem er erlag.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich im städtischen Pflegehause zu München-Gladbach. Der 70jährige Pflegling Merberks stürzte aus dem ersten Stock auf die Straße und war sofort tot. Der Greis, der früher im Erdgeschoß untergebracht und häufig durch das Fenster in den Garten gestiegen war, glaubte offenbar noch, sich im alten Zimmer zu befinden und wollte durch das Fenster ins Freie gelangen.

PR **Die Angst vor dem Schmuggel.** Schweizer Blätter wissen von einem unangenehmen Abenteuer zu erzählen, das dieser Tage einer sehr angesehenen Dame in Freiburg zustieß. Mit dem letzten Nachtzuge war diese nach Freiburg gefahren, wobei sie unterwegs die Aufmerksamkeit der Beamten in Leopoldshöhe erregte, da man in ihrem großen Koffer zum mindesten geschmuggeltes Saccharin vermutete. Rasch wurde nach Freiburg gedrahtet, das sofort alle Vorkehrungen traf, um die „Schmugglerin" in Empfang zu nehmen. Man ließ sie auf dem Bahnsteig ruhig aussteigen, um vielleicht auch noch die Komplicen zu erwischen. Und richtig kam auch ein eleganter Herr, der nach Meinung der Beamten ganz das Aussehen eines Schmugglers und Hochstaplers hatte, auf die Dame zu, um sie in Empfang zu nehmen. Jetzt griffen die Polizisten zu, um die beiden zur Wache zu bringen. Nachdem diese dort einige Zeit der Dinge, die da kommen sollten, geharrt hatten, eröffnete man ihnen, daß man sich geirrt habe, und daß man die Dame für eine Sacharinschmugglerin gehalten habe, weil sie einen so umfangreichen Koffer mit sich geführt habe, in dem man nur Wäschestücke gefunden habe.

PR **Selbstmord eines Brandstifters.** Vor einigen Tagen kam im Schlosse Puzot, in der Gemeinde Barbaste, ein großer Brand aus, der schnell um sich griff und das Gebäude vollständig in Trümmer legte. Der Brand war aus Rache von einem Diener angelegt worden, den man aus dem brennenden Schlosse hatte fliehen sehen. Man verfolgte ihn und fand ihn in einem Graben liegend tot vor. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten.

Zur Nordpol-Expedition des Grafen Zeppelin.



Graf Zeppelin rüstet im Verein mit Geheimrat Hergesell bekanntlich zu einer großen wissenschaftlichen Nordpolexpedition im Luftschiff. Zunächst sollen auf Spitzbergen die nötigen Stationen erbaut werden, die als Stützpunkt des gewaltigen Unternehmens nötig sind. Die Einrichtungen für diese Stationen nach dem hohen Norden zu bringen, soll die Aufgabe des Fischereidampfers „Poseidon" sein, den das Reichsamt des Innern der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Polargebiets" zur Verfügung gestellt hat. Prinz Heinrich von Preußen, der das Zeppelinsche Unternehmen eifrigst fördert, hat den Dampfer in Kiel auf seine Zweckmäßigkeit geprüft. Es ergab sich, daß das Schiff während dieses Winters umgebaut werden muß. Dies soll in Geestemünde geschehen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der für Hausbesitzer wichtigen Frage zu beschäftigen, ob das Ortsstatut der Stadt Lichtenberg vom 12. Oktober 1907 rechtsgültig ist, das u. a. vorschreibt, daß jeder Eigentümer eines in Lichtenberg belegenen Grundstücks verpflichtet ist, den Bürgersteig von Schnee und Eis zu befreien und bei Glätte mit abstumpfendem Material zu bestreuen. Zu dem Ortsstatut ist dann auch eine Polizeiverordnung ergangen, die Strafen für solche Eigentümer androht, die das Ortsstatut nicht beachten. Frau Eigentümerin H. war in Strafe genommen worden, weil sie am 1. und 2. Februar d. den Bürgersteig vor ihrem Grundstück in der Frankfurter Chaussee weder bestreut noch von der Glätte befreit hatte. Obschon Frau H. behauptete, daß ihrem Sohn die Verwaltung des Grundstücks obliege, wurde sie vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Entscheidung des Landgerichts focht Frau H. durch Revision beim Kammergericht an, das indessen die Revision zurückwies u. a. ausführte, an sich liege die Pflicht zur Straßenreinigung den Gemeinden ob, zur Straße gehöre auch der Bürgersteig. Durch Polizeiverordnung dürfe nur eine durch Gesetz, Ortsstatut oder Herkommen auferlegte Reinigungspflicht geregelt und deren Nichterfüllung unter Strafe gestellt werden. Die Reinigungspflicht schließe die Streupflicht in sich. Abweichend vom Kammergericht nimmt hingegen das Oberverwaltungsgericht an, daß durch ein Ortsstatut den Eigentümern die Reinigungspflicht nicht auferlegt werden kann.

Ratibor. Das Schwurgericht verurteilte den 52jährigen Häusler Ludwig Przybilla und seinen 23 Jahre alten Sohn, den Schlosser August Przybilla, wegen Ermordung des Stiefsohnes des Erstgenannten, des Besitzers Nikodem Malcharczyk, zum Tode, und den 73jährigen Auszügler Joseph Nowak, den Schwager Ludwig Przybillas, wegen Anstiftung zu zehn Jahren Zuchthaus.

Venedig in Gefahr des Einsturzes.

Der Zusammenbruch des Campanile von San Marco am 14. Juli 1902 war eine furchtbare Warnung für die Lagunenstadt, durch die die Aufmerksamkeit auf die Fundamente Venedigs überhaupt mit erhöhtem Eifer gelenkt wurde. Befürchtungen für das Schicksal der alten „Königin an der Adria" wurden laut und man suchte nach Mitteln zur Rettung und Abhilfe. Weitschauende Betrachtungen über die Gründe des Turmeinsturzes und der anderweitig aufgetretenen Bauschäden hat nun der badische Oberbauinspektor Hermann Hemberger angestellt, über die Franz Gerstner in „Über Land und Meer" berichtet. Der Campanile und die wundervollen Architekturdenkmäler in seiner Umgebung wurden bedroht durch die vor etwa dreißig Jahren begonnene Ausbaggerung des San Marco-Kanals, die durch den heutigen Bedarf der Handels- und Kriegsmarine bei einem Tiefgange von 7—8 Metern gefordert wurde. Sie erstreckt sich westlich auch auf den Giudecca-Kanal. Während früher die Sohle dieses Kanals nur wenig tiefer lag als diejenige des etwa drei Meter tiefen, die Ost- und Weststadt trennenden Canal Grande, von dem mit früher schwacher Strömung kleinere Kanäle den Weg nach dem San Marco-Kanal nehmen, ist jetzt diese Strömung nach Senkung von des letzteren Sohle durch Ausbaggerung verhängnisvoll, da sie bei dem wechselnden Aufstau und Abfluten der Lagunen vermutlich eine Pfahlrostlockerung bewirkt. Die Schädigung der Gebäudefundamente, die dadurch zweifellos verursacht wird, äußert sich in zahlreichen Rissen, sowie in Verdrehungen der die Bogen stützenden Pfeiler der alten Bibliothek, in den Schäden hinter dem Kolossalbilde im Dogenpalast, die von der Ausbiegung der Mauern durch die Pfahllockerungen herrühren, zeigt sich besonders deutlich in den Rissen, die in neuester Zeit am Fondaco dei Tedeschi, am östlichen Teile des Rialtobrückenbogens und an der Ecke des Dogenpalastes bei der Seufzerbrücke sich beobachten ließen. Alle diese Orte liegen an einem Nebenkanal, dem Hemberger die Schädigung der Gebäudefundamente nnd auch den Einsturz des Campanile zuschreibt. Während die Republik Venedig einst für die Uferbefestigung der Insel Murano 20 Millionen Lira aufwandte, sind mit den Baggerungen keine schützenden Maßnahmen verbunden worden. Es wäre dringend an der Zeit, diese Nachlässigkeit möglichst wieder gut zu machen, da der Dogenstadt eine ungeheure Gefahr droht, die sich auch auf den Westteil erstreckt, wo das große Bassin der Marinestation ebenfalls die heutzutage für Kriegs- und Handelsschiffe erforderliche Tiefe haben dürfte.

Buntes Allerlei.

PR **Italiens Ausfuhr an Kunstgegenständen.** Nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats in Florenz sind im Jahre 1908 von Florenz aus 46 139 Kunstgegenstände im Werte von 4 826 250 Lira ins Ausland ausgeführt worden, und zwar moderne Kunstwerke: Malerei 2740 Stück im Werte von 826 100 Lira, Bildwerke 10 015 Stück im Werte von 1 834 950 Lira, andre Kunstsachen 31 449 Stück im Werte von 1 891 510 Lira; antike Kunstwerke: Malerei 298 Stück im Werte von 147 280 Lira, Bildwerke 42 Stück im Werte von 27 450 Lira, andre Kunstsachen 1595 Stück im Werte von 97 960 Lira. Der Wert der aus ganz Italien ausgeführten Kunstsachen betrug 8 586 822 Lira, woran folglich Florenz mit mehr als 50 Prozent beteiligt ist. Nach den Bezugsländern verteilt sich die Gesamtausfuhr wie folgt: Deutschland 1 907 000 Lira, Österreich-Ungarn 895 000 Lira, Frankreich 1 633 000 Lira, England 783 000 Lira, Schweiz 740 000 Lira, Ver. Staaten 1 841 000 Lira.

DRUCK & REDAKTION: A. ASCHER, BERLIN.

---

beiläufig bemerken, daß Herr von Ballin als ein Raufbold gilt, der schon manche Affäre zu seinem Vorteil beendet hat. Schießt oder schlägt er dich nieder, nun, dann ist es eben aus; der Graf hat freie Bahn. Bleibst du Sieger, dann hetzt er dir die Gerichte auf den Hals, darauf wette ich meinen Kopf, und du bist ihm dann auch aus dem Wege geräumt. O, sie haben es gar schlau ausgedacht!"

„Du hast auch noch einen dritten Fall übersehen, Lieber," entgegnete Cromer. „Ich kann gegen den, der meine Ehre antastet, den Schutz der Gerichte anrufen."

Das wäre das Schlimmste! Erstens wirst du Mühe haben, einen zu packen, den du zur Verantwortung ziehen kannst, das Gerücht schleicht herum, und wenn du zugreifen willst, zerflattert das Gespenst. Bekommst du aber endlich einen der Kerle in die Hände, dann ist dein guter Name erst recht dahin. Du erzielst vielleicht eine Verurteilung, aber wie du in einem solchen Prozeß hingestellt werden wirst, — na ich will dir einmal unsre Zeitungen zu lesen geben, damit du siehst, wie schwarz man einen ehrlichen Menschen machen kann."

„Das ist ja recht nett," stieß Cromer hervor, den die Ausführungen Fians allmählich zu beunruhigen begannen.

„Leider Gottes ist es so. — Darum könnte ich mich selbst bei den Ohren nehmen, daß ich es nicht zu verhindern wußte, diesem Grafen in's Garn zu laufen. — Verzeih' mir's Heinrich! — Und nun wollen wir die dumme Geschichte beschlafen; wir werden ja sehen, was herauskommt. Auf mich rechne in allen Fällen."

Man war vor dem Hotel angelangt, in dem Cromer wohnte, und die Freunde trennten sich mit einem kräftigen Händedrucke.

Fast zur selben Zeit verließen Herr v. Ballun und Baron Versail das Haus des Grafen, der dritte Genosse hatte sich schon früher entfernt.

„Es scheint, du hast Fervall einen kleinen — oder sagen wir großen — Dienst erwiesen," fing der Baron an.

„Woher weißt du —?"

„Ah, war vielleicht gar die Geschichte so abgemacht?"

„Ah, frag' mich nicht!"

„Nun das ist mir Antwort genug. Was hat Fervall gegen diesen Afrikaner?"

„Konkurrent! Verstehst du?"

„Warum fordert er ihn dann nicht selber vor die Klinge?"

„Unsinn! Würde den Goldfisch kopfscheu machen!"

„Ei ja, Fervall kann jetzt den großen Herrn spielen, der seinen Gegner von einem — Bravo abtun läßt."

„Ah, guter Witz!" Herr von Ballun fühlte sich durch diesen Vergleich offenbar nicht im geringsten beleidigt.

* * *

Fian hatte die kommenden Ereignisse so ziemlich richtig vorausgesehen. Am andern Tage fanden sich im Hotel, in dem Cromer wohnte, zwei Herren ein, die für letzteren, da er nicht anwesend war, ein Billett hinterließen, in dem sie ihren Besuch für den nächsten Morgen ankündigten.

Die Bemerkung, daß sie im Auftrage des Herrn v. Ballun kämen, ließ den Zweck dieses Besuches leicht erraten. Doch dies war nicht alles. Einige Abendblätter enthielten folgende Nachricht: „In den Kreisen der vornehmen Gesellschaft wird ein Vorfall lebhaft besprochen, der sich in einem Privatzirkel ereignete und aufs neue beweist, wie sehr man vor fremden Elementen auf der Hut sein soll. Wir müssen uns vorläufig auf einige Andeutungen beschränken, und können daher nur mitteilen, daß es sich um einen, glücklicherweise rechtzeitig entdeckten Versuch handelte, beim Spiele das „Glück zu korrigieren". Der Held des Skandals ist, wie erwähnt, ein Fremder, der angeblich von einer Weltreise heimkehrend, unsre Stadt mit seiner unerbetenen Anwesenheit beglückte, und dem es gelang, sich Zutritt in die Gesellschaft zu verschaffen. Die Affäre dürfte jedenfalls noch weitere Folgen haben."

Als der Maler dieser Zeilen las, wurde es ihm rot vor den Augen, und eine ungeheure Wut ergriff ihn. Es handelte sich jetzt nicht allein um seinen Freund Cromer, dem man auf diese Weise seine Ehre rauben wollte, er selbst wurde ja auch bloßgestellt, denn er hatte Cromer eingeführt. Von wem die Blätter jene Notiz erhalten hatten, darüber konnte er wohl nicht im Zweifel sein, ebenso gewiß war es aber auch, daß die Urheber ihren Anteil an der Notiz ableugnen würden, und man machtlos gegen diesen hinterlistigen Angriff sei. In den Blättern eine Gegenerklärung zu veröffentlichen, würde die Sache nur noch schlimmer machen, zumal eine solche nur dann wirkungsvoll sein konnte, wenn sie mit Namen unterzeichnet wurde; damit wäre den Zwecken jener Boshaften erst recht gedient. Schweigen hätte wenigstens das Gute, daß die große Menge die Geschichte bald vergessen würde.

Der Maler wollte zunächst den Freund aufsuchen, um mit ihm zu beraten, was da zu tun wäre, als er aber auf die Straße trat, änderte er seinen Entschluß, nahm einen Mietwagen und fuhr zu Dr. Vand. Dieser war nicht zu Hause, wohl aber Gabriele, welche Fian empfing, allerdings etwas erstaunt über die ungewöhnliche Stunde des Besuches, und noch mehr über die Aufregung, die der Maler zeigte.

„Welches Blatt lesen Sie, mein Fräulein?" Mit dieser Frage eröffnete Fian das Gespräch, ohne erst den angebotenen Stuhl zu nehmen.

„Den ‚Anzeiger'."

„Richtig! Stimmt! Und haben Sie das heutige Abendblatt schon gesehen?"

„Nein! Warum aber diese seltsamen Fragen."

„Es wundert mich, daß man es Ihnen nicht schon blau angestrichen ins Haus sandte. Da mein Fräulein," er zog das Blatt aus der Tasche und wies auf die Stelle, an der die Notiz stand, „lesen Sie dies."

Gabrieles Blicke flogen über die Zeilen, dann ließ sie das Blatt sinken. „Das gilt Heinrich!"

„Ja, und mir auch, denn ich war dabei, leider Gottes die eigentliche Ursache des Ganzen. — Ich bin nur froh, daß ich den andern zuvorkam und Ihnen die Wahrheit sagen darf, ehe man noch Argwohn in Ihrer Seele erregen konnte."

GF 27 (Fortsetzung folgt.)

Großer Zigarren-Verkauf!

In meiner **Zentrale Albrechts-Strasse 56** stelle ich mit dem heutigen Tage

zusammen ca. 675 Mille Zigarren

wie folgt zum billigen Verkauf:

a) 4600 Kisten mit je 100 Stück Zigarren
per 100 Stück Mk. 2.80, 3.30, 3.75, 4.50, 5.—, 5.50, 5.75, 6.—, 6.50, 7.—, 7.25, 7.50, 8.—, 9.—, 10.—.

b) 2835 Kisten mit je 50 Stück Zigarren
per 50 Stück Mk. 2.50, 2.75, 3.—, 3.25, 3.50, 3.75, 4.50, 5.—, 6.—, 7.— 9.—.

c) 2845 Kisten mit je 25 Zigarren
per 25 Stück Mk. 1.75, 1.82, 2.—, 2.13, 2.25, 2.50, 2.75, 3.—, 3.13, 3.50, 3.75, 4.50, 5.—, 6.—.

Die Qualitäten, die ich hier offeriere, gehören in eine weit höhere Preislage, die angegebenen Quanten repräsentieren die heute noch vorhandenen Bestände, **welche ich vor der Zollerhöhung zu Lager nahm und die von der Nachsteuer befreit blieben.**

Es bietet sich somit für jedermann eine **kaum wiederkehrende Gelegenheit** seinen eigenen Bedarf zu decken und auch für **Geschenkzwecke** vorzusorgen.

Max Schönfelder, Breslau, Albrechtstrasse 56, Abteilung für Zigarren.

S. T. Versand nach auswärts bei Entnahme von Mk. 20.00 an franco.

Praktische Weihnachts-Geschenke

in

Uhren Gold- und Silber-Waren

Sprechapparaten

und Platten empfiehlt in großer Auswahl

F. Tietzmann, Uhrmacher.

Brockau, Gartenstrasse 4.

Bis Ende Dezember bedeutende Preisermäßigung.
Reelle Bedienung! Teilzahlung gestattet!

Weihnachts-Ausstellung!

95 Pf.-Bazar

nur Ring 51, Naschmarktseite
parterre und I. Etage.

Geschenk-Artikel
Wirtschafts-Artikel
Spielwaren

ohne Ausnahme 95 Pf. das Stück.

Ich biete wieder
Unerreichtes an Geschmack, Auswahl, Qualität.
und lade hiermit zur Besichtigung meiner Ausstellung ergebenst ein.

95-Pf. Bazar, Ring 51,
Breslau, Naschmarktseite,
Inhaber: **Albert Marcus.**

Weihnachts-Messe.

Kinder lernt sparen!!

Meine Weihnachts-Messe zeichnet sich dieses Jahr durch zeitgemäß sehr billige Preise aus.

Gratis! Gratis! Gratis! Gratis!

Beim Einkauf von 5 Mark aufwärts 1 Sparkasse, imit. Wiener Bronze, ein entzückender Fuchs mit Patentschloß.
Beim Einkauf von 3 Mark aufwärts 1 reizender Kalender 1910.
Beim Einkauf von 2 Mark aufwärts 1 Gläschen Marmelade (James Keiler).
Beim Einkauf von 1 Mark aufwärts eine Tafel Chokolade.

Albert Fuchs, Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 49.

Original **Reichel Essenzen**
nur echt mit Marke „Lichtherz"
Natürliche Destillate

sind die weitaus verbreitesten zur

Selbstbereitung
eines jeden Likeurs
Cognac, Rum, Arac, Punschextrakte,
Fruchtsyrupe etc.
in tadelloser, überraschender Qualität.

Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch, Sie sind dann aufgeklärt.

Otto Reichel,
Berlin SO.

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Niederlagen bei: Ernst Horn, Drogerie. Dr. Wolff Drogerie.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus

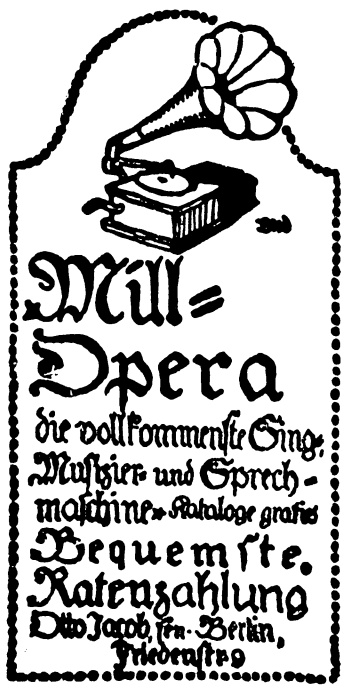
Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010 • **Breslau, Ring 1** • Ecke Nicolaistr.

Trauer-Kleider

Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
sowie alle zur Trauer erforderlich. Gegenstände
Auswahlsend. auf Wunsch ins Haus - Maß-Anfertigung in kürz. Zeit

Preise billig, aber fest!



Mul-Opera

die vollkommenste Sing-, Musizier- und Sprechmaschine - Kataloge gratis

Bequemste Ratenzahlung

Otto Jacob, Fr. - Berlin, Friedenstr. 9

No. 141

der „Brockauer Zeitung" wird zurückgekauft von d. Expedition

Pflichtfeuerwehr!

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr von 401 b. 600 pro 1909 haben im Monat Dezember cr. Dienst.

Uebung: Dienstag, den 14. Dezember 1909, abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße (Rathaus) während der Amtsstunden vormittag von 8 bis 1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1909 die Nummern der Liste pro 1909 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1909) inbetracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1908 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1908 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 2. Dezember 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Dierschke.

Schöne Mittelwohnung zu vermieten bei Milbe, Gartenstraße 11.

Wohnungen

in allen Größen hat zu vermieten Orzechowsky, Häuserverwalter, Lieresstr. 3 Büro.

Pianos
Flügel
Harmoniums

Grösste Auswahl,
jede Preislage.
Teilzahlung, Miete, Reparaturen, Stimmen.

Georg Neumann,
Breslau, Neue Graupenstr. 13

Makrobion

Bresl. Viktoria-Theater.

Ringkampf-Konkurrenz

und 9 brillante Spezialitäten.

Anfang 7½ Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Hierzu eine Beilage.